

Der Patriot

— Lippstädter Zeitung —

Donnerstag, der 22. Mai 2008

„Schlagen rockte nicht mehr“

Das Landestheater Burghofbühne aus Dinslaken zeigte mit „Luuser“ ein ebenso drastisches wie wirkungsvolles Stück zum Thema Mobbing

LIPPSTADT Das Grab ist noch ganz frisch, doch die beiden nächtlichen Besucher sind bester Laune. Sie haben Bier und Pizza mitgebracht und wollen erst mal ordentlich abfeiern. Den Jungen im Grab kennen sie nur zu gut - sie haben ihn umgebracht. Zumindest indirekt. Der geschneigelte Emanuel (Andreas Mayer) und der tumbe Proll Gunnar (Leif Scheele) haben ihren Mitschüler Dennis so lange gequält, bis er es nicht mehr ausgehalten hat. Mitten im Geographie-Unterricht ist er aufgestanden, hat seinem Nachbarn einen Zettel mit den Worten „Ich kann nicht mehr“ zugesteckt und ist aus dem Fenster gesprungen. Für Gunnar und Emanuel, die alle Demütigungen per Handy gefilmt haben, der letzte Beweis, dass ihr Opfer ein totaler Loser war.

„Luuser“ heißt auch das Stück, mit dem das Landestheater Burghofbühne aus Dinslaken am Dienstag auf der Lippstädter Studiobühne zu Gast war. Es ist harte Kost, die Autor und Regisseur Stefan Ey seinen jugendlichen Zuschauern zumutet. Doch das liegt in der Natur der Sache. Schließlich geht es um Mobbing und um Schlimmeres. Denn letztlich ist das, was Gunnar und Emanuel ihrem Opfer angetan haben, handfeste Folter. „Schlagen rockte nicht mehr“, erklärt Emanuel lapidar die dramatische Eskalation der Gewalt.

Stefan Ey hat sein Stück auf wenigen Quadratmetern angesiedelt. Das sehr realistisch gehaltene Bühnenbild wirkt seltsam eingeeengt, doch auf diesem streng abgezirkelten Raum entfaltet sich ein sehr dynamisches, dicht inszeniertes Drama.

Es ist die hübsche Juli (Iris Kunz), die die ekelhafte kleine „Feier“ aufmischt. Das geheimnisvolle Goth-Mädel ist eine alte Freundin von Dennis, die sich geschworen hat, dafür zu sorgen, dass seine Peiniger ihre gerechte Strafe erhalten. Doch auch sie hat ihr dunkles Geheimnis: Dennis hat ihr alles erzählt, doch sie hat ihm nicht geglaubt - bis es zu spät war.

„Luuser“ ist sicherlich kein sonderlich subtiles Stück (das gilt nicht nur für die drastische, jedoch durchaus passende Sprache, sondern zum Beispiel auch für den brachialen Musikeinsatz). Aber es ist ausgesprochen wirkungsvoll, wenn es darum geht, den Zuschauer mit seinem Thema zu konfrontieren. Dazu tragen wesentlich auch die drei Darsteller mit ihrem überzeugenden Spiel bei.

Sehr positiv fällt der Verzicht auf penetrante pädagogische Botschaften auf. Selbst das vermeintliche Happy End hat seine Tücken: Juli schlägt den selbstgefälligen Manipulator Emanuel mit seinen eigenen Waffen und zeichnet sein Geständnis per Handy auf. Gunnar, der endlich kapiert hat, dass er die ganze Zeit von seinem „Freund“ nur benutzt wurde, stürzt sich auf Emanuel, während Juli den Friedhof verlässt.

Scheinbar siegt die Gerechtigkeit, doch letztlich bleibt alles beim Alten: Einer liegt am Boden, einer schlägt zu, einer sieht weg.

Die Gefahr, dieses Ende misszuverstehen, ist durchaus gegeben. Doch auch dafür gibt es am Ende zwischen Zuschauern und Machern eine sehr lebhaft diskutierte Diskussion, die zeigt, dass „Luuser“ niemanden kalt lässt. Mehr kann man kaum verlangen.

bal

Quelle: http://www.DerPatriot.de/index.php?content=lokal_artikel&ID=yX-324514&RESSORT=KULTUR

Eine Verwertung der urheberrechtlich geschützten Publikation oder aller in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen, insbesondere durch Vervielfältigung oder Verbreitung, ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Zeitungsverlages "Der Patriot" GmbH unzulässig und strafbar, soweit sich aus dem Urheberrechtsgesetz nichts anderes ergibt. Insbesondere ist eine Einspeicherung oder Verarbeitung in Datenbanken ohne Zustimmung des Zeitungsverlages "Der Patriot" GmbH unzulässig.

Mobbing als Theaterstück?

Mit „Luuser“ wurde Schülern aus Beverungen und Höxter harte Kost serviert.



Celine Munsch
(19)
Bad Karlshafen

Das war sehr interessant. Durch das Theaterstück kann man viel lernen.



Philipp Mewes
(15)
Meinbrexen

Es ist wichtig, sich mit dem Thema auseinander zu setzen. Ich habe so was noch nicht beobachtet.



Christina Schäfer
(14)
Derental

Das ist ein ziemlich wichtiges Thema. Ich habe daraus viel gelernt.



Nina Mense
(15)
Amelunxen

Es wurde auf Sachen aufmerksam gemacht, die an jeder Schule passieren, aber viele ignorieren.



Florian Behler
(17)
Beverungen

Das Stück hat mir gut gefallen. Nur Mobbing ist nicht gut für die Opfer.



Jana Krause
(15)
Beverungen

Das Stück war mir persönlich zu kurz. Die Situation wurde sehr krass dargestellt.

„Schlagen reicht nicht mehr“

Theaterstück über Mobbing beschäftigt Lehrer und Schüler

VON SABINE KÜNZEL

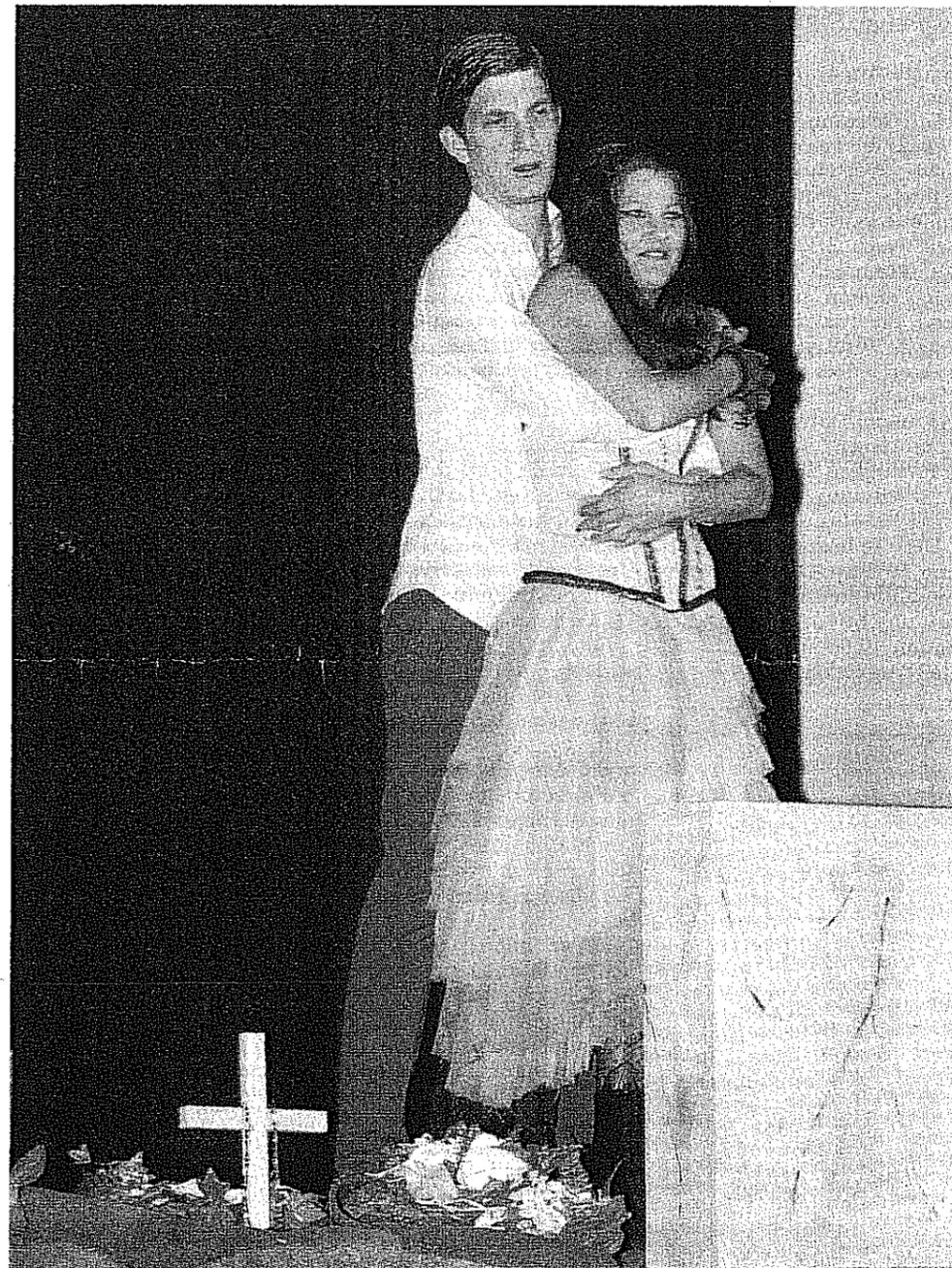
■ Beverungen. „Wir sind keine Lehrer. Ihr könnt uns was sagen“, forderte Stefan Ey, Autor und Regisseur des Stückes „Luuser“ die anwesenden Schülerinnen und Schüler bei der Diskussion nach der Aufführung auf. Die Frage war, ob sie schon einmal Mobbing in ihrer Schule beobachtet hätten. „Hier sitzen aber Lehrer“, erklingt eine Stimme aus dem Auditorium. Ein Teil des Lehrkörpers verlässt den Raum. Schließlich heben zwei Schüler die Hand.

„Luuser“ beschäftigt sich mit Mobbing: Drei Jugendliche treffen sich am Grab eines Mitschülers, der sich umgebracht hat. Emanuel (Andreas Mayer) ist der zynische Denker, der die Quälerei geplant hat. Der ungeschlachte, dümmere Gunnar (Leif Scheele) ist der Ausführende, Juli (Iris Kunz) wusste davon, hat aber nichts gesagt. Hass und (sexuelle) Gewalt prägen die Szenerie. Es gibt Schuldzuweisungen und sprachliche Entgleisungen sind an der Tagesordnung. Auf die Frage Stefan Eys, ob die Schüler Leute kennen, die so sprechen, melden sich über die Hälfte.

„Die Geschichte ist keine Realität, aber sie ist Wahrheit“, berichtet Stefan Ey. Zusammenhängend sei sie nicht passiert, aber es seien alles Originalgeschichten, „die ich zusammengefügt habe“. Neben Schlägen gehört dazu, einen Schüler zu zwingen, Urin zu trinken, bis hin zu sexuellen Handlungen.

Mobbing besteht laut Eys Recherchen aus zwei wichtigen Elementen: Der Regelmäßigkeit und der Zielgerichtetheit. „Der Punkt ist, Mobbingopfer wehren sich irgendwann nicht mehr.“ So erklärt auch Emanuel in dem Stück: „Schlagen reichte irgendwann nicht mehr. Wenn du einmal anfängst, willst du immer mehr“.

Zwei Jahre hat Ey an dem Stück gearbeitet, die Proben dau-



Nur gespielt: Emanuel (Andreas Mayer) hält auf dem Friedhof Juli (Iris Kunz) im Arm. Neben dem Kreuz am Grab ihres Mitschülers wirkt die Szene grotesk. FOTO: SABINE KÜNZEL

erten gut drei Wochen. Zielgruppe sind Jugendliche ab vierzehn. In der Aufführung gestern Morgen waren Schülerinnen und Schüler der Hauptschulen und der Gymnasien Beverungen und Höxter. Die Reaktionen wa-

ren unterschiedlich. Manchmal erhob sich während des Spieles Gelächter, bei der anschließenden Diskussion beteiligten sich einige, manche wollten nur schwätzen.

Beim Verlassen des Raumes

wirkten einige Schülerinnen und Schüler sehr bedrückt, manche um so fröhlicher. Auf Nachfrage, erklärte einer, nicht aufgepasst zu haben. Mobbing sei bei ihnen normal, allerdings nicht so extrem.



Emanuel (Andreas Mayer) und Juli (Iris Kunz) am Grab des Mitschülers. Reue zeigt der Schuldige nicht.

Mobbing als Thema

Theaterstück »Luuser« macht nachdenklich

Beverungen (ark). Schauplatz: Ein Friedhof mit einem frischen Grab. Dennis, der »Luuser«, wurde von seinen Mitschülern Emanuel und Gunnar in den Selbstmord getrieben. Mobbing ist an vielen Schulen gegenwärtig.

Auch an Schulen in Beverungen und Höxter? In einer Diskussion nach Ende der Aufführung in der Aula des Beverunger Gymnasiums unterhielten sich die Schüler am Dienstag Vormittag mit dem Autor. Emanuel (Andreas Mayer) und Gunnar (Leis Scheele) stehen am Grab ihres Mitschülers Dennis, trinken Bier. Unpassend erscheint dieses Bild. Unglaublich ist auch die kalte Gelassenheit mit der Emanuel alle Schuld an dem Selbstmord von sich weist und diese auf andere schiebt. »An unserer Schule gibt es kein Mobbing«, behauptet er dreist. Juli (Iris Kunz), die über das Mobbing

Beschuldigte wusste, griff zu spät in das Geschehen ein, um das Schlimmste zu verhindern. Zu Handgreiflichkeiten und auch verbalen Tiefschlägen, die vereinzelt Gelächter im Publikum hervorriefen, kam es während des Stückes.

Die Geschichte von Dennis habe er aus wahren Geschichten geschrieben, so Autor und Regisseur des Stückes, Stefan Ey. »Jeder zehnte Schüler wird gemobbt, jeder zehnte Schüler mobbt«, berichtet der Autor und Regisseur des Stückes Stefan Ey den Schülern der Gymnasien und Hauptschulen aus Beverungen und Höxter. Damit gab er Anlass zum Nachdenken. Auf die Frage hin, ob die Schüler solche Situationen auch schon an ihren Schulen erlebt hätten, bekam er nur zögerlich Antwort, erst nachdem einige Lehrer die Aula verlassen hatten.

Veranstaltet wurde das Theaterstück von der Kulturgemeinschaft Beverungen und Umgebung e.V. und von Schauspielern des Landestheaters Burghofbühne Dinslaken.

NRZ 30708

An Themen pieksen statt wegzusehen

THEATER. „Luuser“, Stefan Eys Stück über Mobbing, Opfer und Täter regt zu Diskussionen auch außerhalb Dinslakens an.

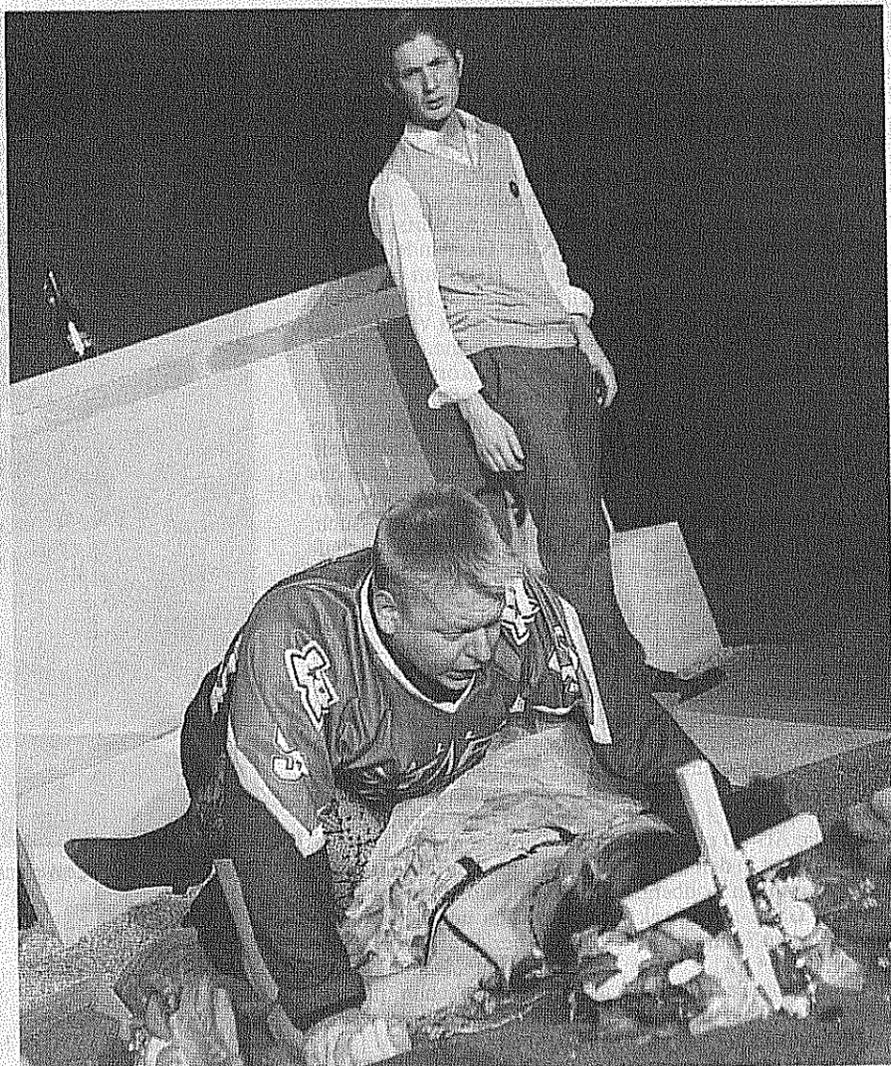
BETTINA SCHACK

DINSLAKEN. Die Theaterferien sind vorüber, die Burghofbühne startet in die neue Saison. Auch in der Sparte Kinder- und Jugendtheater werden wir in den kommenden Monaten wieder von vielen Premieren berichten. Stücke, die Stefan Ey in Dinslaken inszeniert und uraufführt. Dann geht's wie für alle Produktionen des Landestheaters quer durch die Republik. In Dinslaken wird Theater gemacht, die Zuschauer sitzen in den Theatern allerorts. Die NRZ nahm den Start in die neue Saison zum Anlass, mit Stefan Ey einen Blick auf die Aufnahme eines der beeindruckendsten Stücke der letzten Saison außerhalb der Stadtgrenzen zu werfen: „Luuser“.

Inspiration am Gebirgsbach

Stefan Ey ist Leiter der Sparte, Regisseur und Autor. Sprudelt nur so vor Ideen, arbeitet im Moment an vier Stücken gleichzeitig. Selbst Anfang Juli beim „Luaga & Losna“-Festival, Österreichs ältestem internationalen Kinder- und Jugendtheater Festival in Nenzing. Wenn sich Ey nicht gerade Vorstellungen ansah – das Landestheater Vorarlberg aus Bregenz inszenierte seine Version des „Sturms“ – saß er am Gebirgsbach und ließ sich von ihm Inspirationen für eine Alpenfabel murmeln. Vielleicht eine kommende Premiere des Jugendclubs. Bis dahin wird sich Stefan Ey weiterhin mit bereits Geschriebenem auseinandersetzen. „Luuser“ steht auf vielen der Buchungsfaxe, eine Nachbesprechung mit Schauspielern und Publikum ist fester Bestandteil des Mobbing-Stücks Stefan Eys.

„Ich verstehe mich als Geschichtenerzähler, und diese Geschichte ist mit dem Stück nicht zu Ende“, so Ey über



Andreas Meyer (hinten), Leif Scheele und Iris Kunz in der Produktion „Luuser“.

„Luuser“. Das Stück stellt schockierenden Realismus dar, soll zugleich Mut machen. Ey und sein Schauspielerteam geben Denkanstöße, stehen dafür mit ihrer Glaubwürdigkeit ein. „Oft werden wir gefragt, ob wir selbst Mobbing erlebt haben“, berichtet der Autor und Regisseur von den Gastspielen in den letzten Monaten. „Wir antworten ehrlich, erzählen von unseren eigenen Erfahrungen.“ „Spürbare Betroffenheit.“

„Eine sehr lebhaftige Diskussion, die zeigt, dass ‚Luuser‘ niemanden kalt lässt.“ „Dass Theater einen so fesseln kann.“ Das Stück um den Selbstmord eines Gemobbten, seine beiden Peiniger und ein Mädchen, das erst nach der Katastrophe einschreitet, scheint die auswärtige Kritik nicht unberührt zu lassen.

Laut Statistik werde jeder Zehnte gemobbt oder mobbt selbst. Die im Stück erwähnten

Misshandlungen beruhen auf Tatsachen. „Luuser“, ein Wachrüttler? Unter diesem inhaltlichen Aspekt stimmt die Reaktion mancher erwachsener Zuschauer nachdenklich. „In Lippstadt kritisierte nach einer Abendvorstellung ein Teil des älteren Publikums die Sprache. Im Ruhrgebiet möge es diese vulgären Ausdrücke wohl geben, bei ihnen nicht“, erinnert sich Ey. „Bevor Leif Scheele und ich reagieren

konnten, schalteten sich Jugendliche aus den vorderen Sitzreihen ein: Doch, genauso würde man reden.“ Die Diskussion des Publikums, ein Teilerfolg fürs Theater. „Das ist es: An Themen pieksen, die man sonst nicht sehen möchte.“

„Ich bin einer von denen, ich mobbe“

Generationskonflikte, na gut. Aber würde denn wirklich jemand zugeben, dass er einem der Bühnencharakter ähnele? „In Siegen steuerte ein jugendlicher einen Wortbeitrag bei. Daraufhin meldete sich ein Mädchen, fragte, wie er denn selbst reagieren würde“, so Stefan Ey. Der Junge habe überlegt, dann gemeint: „Ich kann's öffentlich sagen, ich bin einer von denen, ich mobbe.“ „Uns sind nur noch die Kinmladen runtergeklappt“, gesteht Stefan Ey immer noch fassungslos. „Interessanterweise sah es der Typ reflektiert, widerlegte das immer noch weit verbreitete Klischee vom hirnlosen Mobber. Eher das Motto, lieber selber zu schubsen als geschubst zu werden.“

Ein Projekt der vielen Schritte

„Luuser“, ein Projekt in mehreren Schritten. Der erste sei das Stück, so Ey, der zweite die unmittelbare Nachbesprechung. „Dann sind wir weg.“ Dass weitere Schritte auf der Schüler-Lehrer-Eltern-Ebene geschehen, darauf kann der Autor und Regisseur nur hoffen. „Die schweigende Masse kann etwas bewirken, wenn sie aufsteht und eben nicht mehr schweigt. Da werden wir in der Nachbesprechung sehr moralisch. Steht auf, sagt es euren Lehrern und Eltern, notfalls zwei- oder dreimal, wenn sie es beim ersten Mal nicht kapieren. Mobber sind massive Straftäter.“



Stadttheater Bocholt e. V.

„Luuser“ – keine leichte Kost über das Mobbing

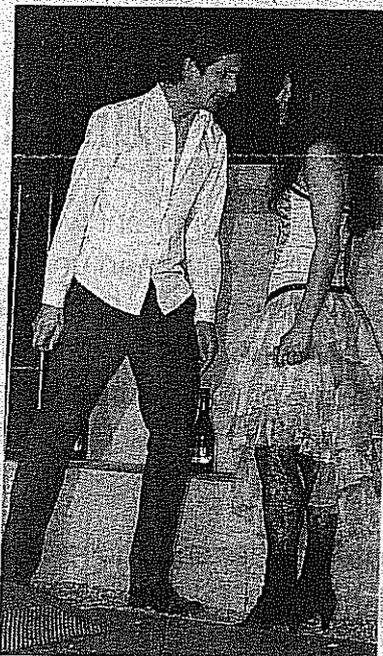
BOCHOLT „Es wird immer eine Welt mit Mobbern und Mobbing-Opfern geben – aber es gibt auch die große Menge, die schweigt!“ Diese Worte des Autors und Regisseurs Stefan Ey stimmte die Zuschauer beim Theaterstück „Luuser“ in der Aula des August-Vetter-Berufskollegs nachdenklich und löste Betroffenheit aus. Betroffenheit deshalb, weil jedem der Anwesenden ein Fall von Mobbing in irgendeiner Form bekannt war oder er sogar aus eigener Erfahrung darüber berichten konnte. Dass dies nicht nur ein Thema der heutigen Zeit ist, bestätigten im Nachgespräch Erwachsene, nur dass es damals die Bezeichnung „Mobbing“ noch nicht gab. „Früher nannte man den Beginn von Mobbing vielleicht ‚hänseln‘, aber inhaltlich war es dasselbe“, bemerkte eine Zuschauerin, die das Stück der Dinslakener Burg-

hofbühne verfolgt hatte.

Die Szenerie beginnt in der Nacht auf einem Friedhof. Ein frisches Grab ist zu erkennen. Zwei Jugendliche feiern eine Party mit Bier und Pizza, fleddern das Grab und verunglimpfen den Toten. Die beiden, Gunnar und Emanuel, sind Mobber, sie haben den beerdigten Dennis in den Selbstmord getrieben. Das Mädchen Juli taucht auf, stellt unangenehme Fragen. Auch sie kannte Dennis, ihr hatte er sich anvertraut. Allen wird schließlich bewusst, dass niemand ohne Schuld am Tod des Opfers ist – die Täter, weil sie sich immer härtere „Strafen“ ausdachten, und Juli, weil sie Dennis keinen Glauben schenkte und schwieg. Die Erkenntnis, dass der Gewaltkreislauf nur Bestand hat, wenn er nicht durch einen Dritten unterbrochen wird, traf nicht nur Juli wie ein Schlag.

„Das Stück ist so nie passiert, aber es handelt sich um tatsächliche Ereignisse. Ich habe sie lediglich in der Geschichte verdichtet“, erklärte Stefan Ey, der die anschließende lebhafteste Gesprächsrunde leitete. „Mobbing-Opfer schalten irgendwann ab – die Gegenwehr hört auf. Das hat allerdings zur Folge, dass die Täter immer noch einen drauf legen müssen, um ihren Kick zu bekommen“, erklärte Ey die Spirale der Gewalt. Er rief das Publikum dazu auf, die Zurückhaltung und die Angst zu überwinden und rechtzeitig einzugreifen. In der Verantwortung stünden auch die Schulen, die aus Prestige Gründen oft Mobbing leugnen würden.

Das Stück war wahrlich keine leichte Kost und das Nachgespräch mit dem Autor und den überzeugenden Darstellern Iris Kunz, Andreas Mayer und Leif Scheele eine sinnvolle Ergänzung zum Thema. „Ich will kein Stück, das man vergessen hat, wenn man zur Türe hinausgeht“, so Ey. **BEATE THEYSSEN**



„Juli“ (Iris Kunz) und „Emanuel“ (Andreas Mayer) in „Luuser“. FOTO: THEYSSEN

„Sehen, wie weit man gehen kann“

Heftig und realistisch: Jugendtheater „Luuser“ im Lüz zum Thema Mobbing

zel Siegen. Der Schauplatz Lüz hat 280 Sitzplätze. Jeder zehnte Schüler wird gemobbt, jeder zehnte mobbt, so die Statistik. Der Schauplatz war gestern Morgen voll besetzt. Die Chance, dass unter den Jugendlichen, die gestern das Stück „Luuser“ in der Reihe „Kultur4You“ gesehen haben, einige sind, die Mobbing erfahren oder selbst gemobbt haben, ist also groß.

Noch größer war das Interesse der Zuschauer an dem Stück über den eiskalten Schnösel Emanuel (Andreas Mayer) und seinen „Kampfdackel“ Gunnar (Leif Scheele), die mit grausamen Mobbing-Methoden ihren Mitschüler Dennis in den Tod getrieben haben. „Ich kann nicht mehr“, hat der im Unterricht auf einen Zettel geschrieben und ist aus dem

Fenster gesprungen. Jetzt ist er beerdigt; die beiden Mobber, die jede ihrer demütigenden Aktionen auf Handy festgehalten haben, treffen sich nachts mit Pizza und Bier auf dem Friedhof, beglückwünschen sich zu ihren Taten und lassen dem Toten immer noch keine Ruhe.

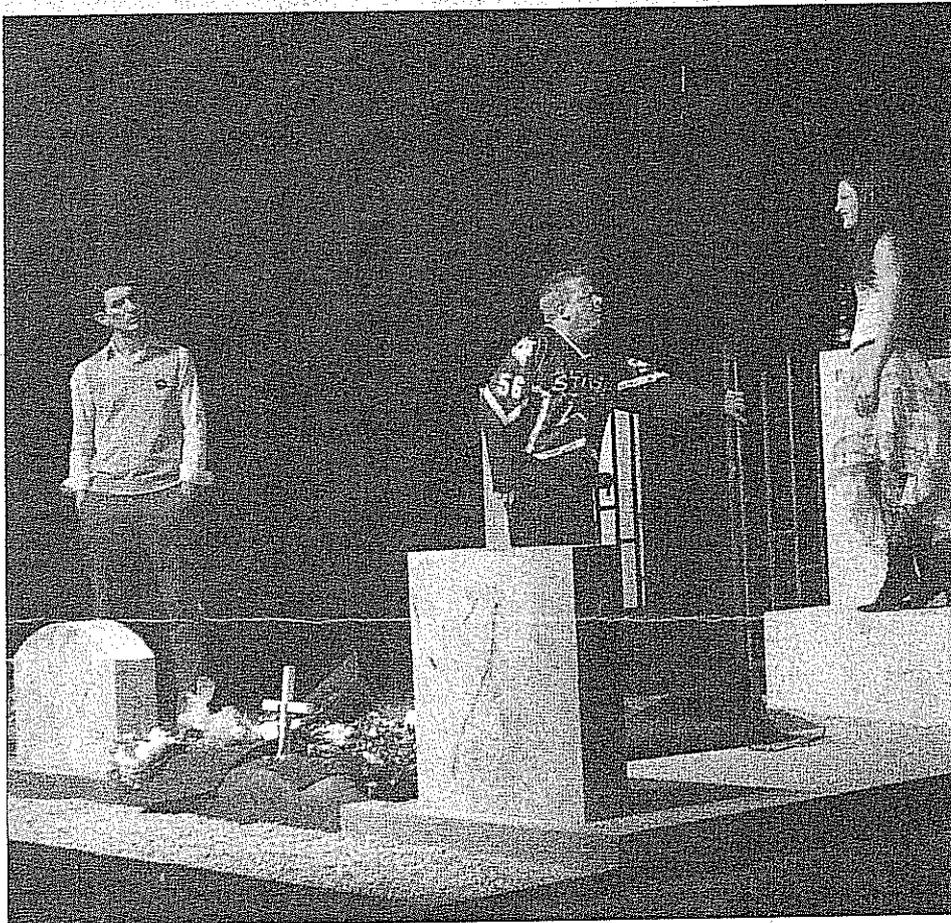
Auch Juli (Iris Kuntz) erscheint auf dem Friedhof, im rosa Gothic-Kleid. Sie ist eine alte Freundin von Dennis. Der hat ihr von den abartigen Schikanen erzählt, aber sie hat ihm nicht geglaubt, weil er schon immer ein Spinner war. Emanuel redet ihr ein, dass sie die Mörderin sei, weil sie ihrem Freund nicht geholfen habe. Juli gelingt es, die beiden „Freunde“ Emanuel und Gunnar zu entzweien und Emanuel mit einer List zu überführen. Sie

tut verliebt und schlägt ihn schließlich mit seiner eigenen Waffe, dem Handy, indem sie sein Geständnis aufnimmt: „Es war ein Experiment, wie weit man gehen kann.“ Gunnar kehrt zurück und schlägt Emanuel zusammen. Ist Dennis' Tod nun gerächt? Und wer ist eigentlich der Loser?

Das Stück „Luuser“ von Stefan Ey, der auch Regie geführt hat, ist schockierend: deutlichste Sprache, übelste Handlungen. Bei der versuchten Vergewaltigung Julis durch Gunnar auf Dennis' Grab wird einem echt übel. Aber – und das wird in der Diskussion nach der Aufführung deutlich – Ey schockiert nicht um des Schockierens willen, sondern sagt: „Die Geschichte ist real so nie passiert, aber alle kleinen Geschichten darin sind wahr.“ Wahr die einzelnen ekeligen Mobbingaktionen, wahr der Selbstmord eines Jungen, wahr die Pressemitteilung, die die Schule danach herausgibt: „An unserer Schule gibt es kein Mobbing.“

Nach dem einstündigen Stück kamen die Besucher mit den Schauspielern und dem Autor und Regisseur vom Landestheater Burghofbühne Dinslaken ins Gespräch, und das war gut so. Sie fragten, wie sich das für die Schauspieler anfühlt, so miteinander umzugehen (sie kennen sich schon länger und haben sich langsam an das Stück angenähert), wollten wissen, wie lange Ey an „Luuser“ gearbeitet hat (zwei Jahre, u. a. während eines Stipendiums zusammen mit anderen Autorenkollegen), und überlegten, was schlimmer sei, körperliches Mobbing wie im Stück oder psychisches (psychisches kann man schlechter beweisen). Was das Stück auf jeden Fall auch sagen wollte, fasste Leif Scheele zusammen: „Hey Leute, macht einfach die Klappe auf! Man kann sich wehren gegen so was. Geht zu Freunden, zu Eltern und Lehrern.“ Vielleicht auch zur Polizei.

„Luuser“ geht an die Grenzen des Erträglichen. Heftig. Aber realistisch. Was da so mit Handys läuft, Gewaltvideos über Bluetooth verteilen und so, das haben viele Lehrer bestimmt auch nicht gewusst. Dass Theater einen so fesseln kann! Das funktioniert nur, wenn das Thema einen auch richtig anspricht. Nur zur Erinnerung: Jeder zehnte Schüler ...



Der eiskalte Schnösel Emanuel (Andreas Mayer, links) und sein „Kampfdackel“ Gunnar (Leif Scheele) haben Dennis gemobbt, bis er nicht mehr konnte. Juli (Iris Kuntz) hat ihm nicht geholfen und will jetzt Dennis' Tod rächen. Irgendwie haben alle verloren in dem Stück „Luuser“, das die Burghofbühne Dinslaken gestern im Lüz spielte. Foto: zel

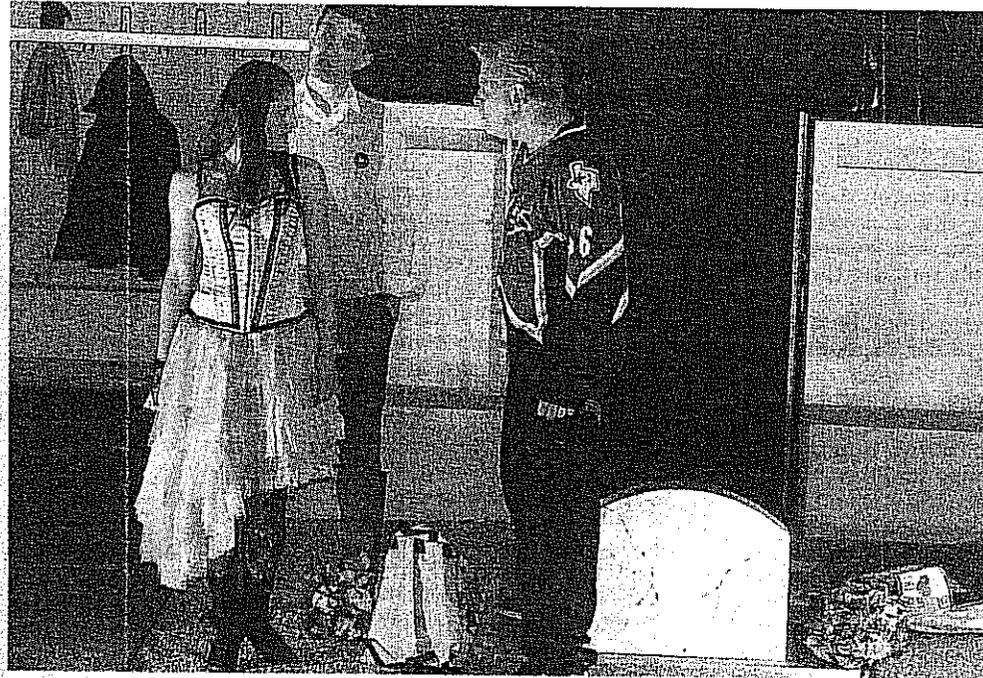
Probleme knallhart verpackt

Stück des Landestheaters Burghofbühne macht Mobbing-Folgen deutlich

Von Sigmar Teuber

Ostbevern. Nachts auf einem Friedhof. Zwei Jungen – Bier und Pizza im Gepäck – stehen am Grab eines Mitschülers. Sie haben ihn gemobbt, bis er es nicht mehr aushielt. Aus einem Fenster im vierten Stock seiner Schule sprang er in den Tod. Emanuel, der kühle Denker, und Gunnar, der tumbe Schlägertyp, machen sich lustig darüber. Was haben sie schon getan, außer den toten Dennis zu schikanieren und seine Schmach per Handy-Video zu dokumentieren? „Da liegt er nun“ – „Kann er keinen Spaß verstehen?“ – „Hat sich einfach verpisst“ – „Der kleine Scheißbefresser“. Dann kommt Julie dazu. „Wenn einer ein Verlierer ist, dann sicher nicht Dennis“, hält sie Gunnar vor. „Der Loser hier bist doch du“, kontert er. Julie: „Du weißt doch nicht mal, wie Loser geschrieben wird“. Ein Junge: „Klar, mit Doppel-U“.

Das Landestheater Burghofbühne in Dinslaken, das gestern in der Josef-Annegarn-Hauptschule gastierte, hat mit dem Stück „Luuser“ ein ernstes Thema aufgegriffen. Rund zwei Jahre lang hat sein Leiter, der Autor Stefan Ey, für das Werk recherchiert. Dessen Sprache ist deftig, teils vulgär. Die Szenen, zu denen auch eine Vergewaltigung gehört, sind drastisch. Das Jugendstück, gedacht für Menschen ab 14 Jahren, brennt sich ins



Julie streitet mit Gunnar, und Drahtzieher Emanuel hält sich wie üblich im Hintergrund: Drei Schauspieler des Landestheaters Burghofbühne Dinslaken griffen bei einem Auftritt in der Hauptschule gekonnt das Thema Mobbing auf.

Foto: Teuber

Ey, spaltet die Zuschauer. Jugendliche finden die Sprache normal. Erwachsenen ist sie oft zu obszön. Das ist gewollt. Denn das, was die drei Profischauspieler Iris Kunz, Andreas Mayer und Leif Scheele auf die Bühne bringen, ist keine Fiktion, die schnell vergessen ist, sondern bittere Realität an vielen Schulen: „Happy Slapping“, ein Import aus Amerika, bei dem Jugendliche grundlos auf ihre Opfer einschlagen. Die Aktion mit

Video wie eine Trophäe im Internet präsentieren. Im Stück „Luuser“ gehen die Quälereien noch weiter. „Schlagen rockte irgendwann nicht mehr“, erklärt Emanuel abartige Folter, die Gunnar auf Anweisung ausführte und die er filmte.

Julie versucht vergeblich, dem geistig lahmen Gunnar und dessen umso gewiefteren „Freund“ Emanuel klar zu machen, dass sie es waren, die ihren Sandkastenfreund

ben. Zwar geben die beiden ihre Taten zu, und es gelingt ihr sogar, sie auseinanderzureißen. In der Reflexion jedoch wird sie selbst zur Täterin. „Ich habe ihm nicht geglaubt. Er war doch schon immer ein Spinner.“

„Warum ausgerechnet Dennis?“, fragt Julie gegen Ende des Stückes Emanuel. Seine Antwort ist erschreckend banal: „Reiner Zufall.“

► Infos zu Gastspielen gibt es bei

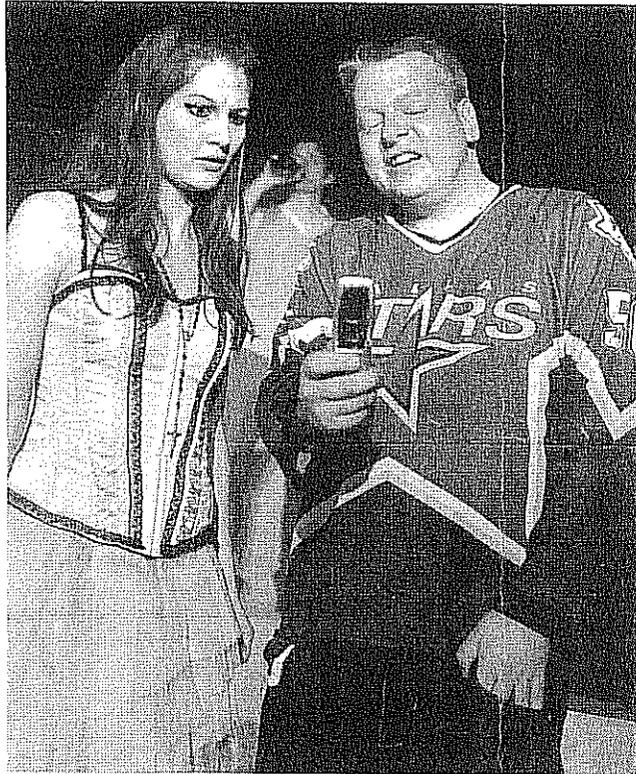
Zum Thema

Mobbing

„Mobbing“ oder auch „Bullying“ (tyrannisieren) – ein weniger subtiles Verhalten als Mobbing, bei dem körperliche Gewalt oder deren Androhung eine prominentere Rolle spielt als beim Mobbing, das eher psychologisch als physisch betrieben wird – sowie „Happy Slapping“ (fröhliches Schlagen) sind seit einigen Jahren immer mehr in die Schlagzeilen gerückt. Fachleute sagen, dass an deutschen Schulen mindestens jedes zehnte Kind (etwa eine Million) ernsthaft gemobbt wird. Mehr als jedes zehnte Kind schikaniert nach neueren Erkenntnissen andere. Auf Schulhöfen kursieren per Handy aufgenommene Videos von Vergewaltigungen einzelner Mädchen durch Gruppen, von Gewalttaten und Erniedrigungen von Mitschülern. Während das Thema in Deutschland gern im Verborgenen diskutiert wird, geht zum Beispiel in Großbritannien bereits der Staat gegen „Cyber-Mobbing“ vor, die Bloßstellung von Menschen im Internet. In jüngster Zeit gewann der Begriff vor allem im Zusammenhang mit Schülern, die Videos oder Bilder von Lehrern bearbeitet und ins Internet gestellt haben, an Bedeutung. Das führte dazu, dass Pädagogen wegen psychischer

Mobbing-Drama geht unter die Haut

Landestheater Burghofbühne Dinslaken führt „Luuser“ vor Haupt- und Realschülern auf



Gunnar (Leif Scheele) prahlt mit Videomitschnitten von den Misshandlungen an seinem Mobbing-Opfer. Juli (Iris Kunz) schaut entsetzt zu, während sich der eigentliche Drahtzieher Emanuel (Andreas Mayer) im Hintergrund hält.

Von Christine Tibroni

Billerbeck. Spürbare Betroffenheit herrscht in der Aula der Realschule, als Stefan Ey erzählt, dass seine Geschichte auf wahren Geschichten beruht. „Das alles hat es wirklich gegeben“, sagt der Autor und Regisseur des Theaterstücks „Luuser“, welches das Landestheater Burghofbühne Dinslaken gestern vor Acht- bis Zehntklässlern der Haupt- und Realschule aufführte. Ein Junge, der gezwungen wird, Urin zu trinken und sich mit einer Drahtbürste die Zähne zu putzen. Ein Teenager, der mit einem Stachelhalsband malträtirt wird. Ein Schüler, der den Erdkundeunterricht verlässt und sich aus dem vierten Stock auf den Schulhof stürzt, um seinen Peinigern ein für alle Mal zu entgehen. „Das alles hat es wirklich gegeben.“ Die Fiktion wird zur Realität – und das geht noch ein Stück tiefer unter die Haut als Stefan Eys erschütterndes Drama zum Thema Mobbing.

Es führt die Zuschauer auf einen Friedhof, an ein frisches Grab. Es ist das Grab des 15-

jährigen Dennis. Dennis, die Flachbirne. Dennis, der Hossenscheißer. So nannten ihn Emanuel und Gunnar. Der eine ein angepasster Typ, der im Hintergrund die Fäden zieht, der andere, ein Prolet, der die Drecksarbeit erledigt. Zusammen eine gefährliche Kombination. Am Grab setzen sie die Demütigungen fort, mit denen sie Dennis das Leben unterträglich machten. Bis Juli hinstößt und den beiden Mobbern die Schuld an Dennis Selbstmord gibt. Doch Emanuel spielt den Ball zurück: „Wenn du Bescheid gewusst hast, warum hast du ihm nicht geholfen?“ Juli erkennt ihre Mitschuld und beschließt, nicht länger zu schweigen und das grausame Treiben der beiden Mobber öffentlich zu machen.

Eine Geschichte, die von hervorragenden Darstellern auf die Bühne gebracht wird. Iris Kunz spielt die temperamentvolle, aufbrausende Juli, Andreas Mayer den eiskalten Emanuel und Leif Scheele den tumben Gunnar. Alle drei überzeugen auf der ganzen Linie, weil ihr Spiel zu keinem Zeitpunkt bemüht oder auf-

gesetzt wirkt. Dabei hilft auch die authentische Sprache, die Stefan Ey den Akteuren in den Mund legt. Eine Sprache, die die Jugendlichen verstehen.

Warum ein Stück zum Thema Mobbing? „Weil immer noch zu wenig über dieses Thema gesprochen wird, obwohl jedes zehnte Kind gemobbt wird“, sagt Ey, der mit „Luuser“, das erst vor wenigen Wochen uraufgeführt wurde, zum Nachdenken und zum Gespräch anregen möchte. Das Gespräch mit dem Publikum suchen die Akteure nach der knapp 60-minütigen Aufführung. Leif Scheele appelliert an die Jugendlichen, sich gegen jede Form von Mobbing, das von vergleichsweise harmlosen Hänseleien bis zu schweren körperlichen und seelischen Misshandlungen reichen kann, zur Wehr zu setzen. Und darin schließt er nicht nur Mobbing Opfer, sondern auch Außenstehende ein.

Anzeige

Innestern Bestellungen
Billerbeck 025 43/27 01 80

Ba, 5.4.08

Sohn Achim eröffnet Party-Saison

wird. Ab 23 Uhr wird der Sohn des Gassenhauersängers Wolfgang Petry, der mit Liedern wie „Wahnsinn“ berühmt wurde, mit eigenen Liedern und mit Hits des berühmten Papas das Wester-

wälder Publikum begeistern. Der Eintritt kostet fünf Euro. Es ist der Start einer Reihe von Auftritten, die Petry junior unter anderem in die Skihalle Neuss und zur Ostergala nach Hartberg (Österreich) führen.

ngemeinden 1 umdenken

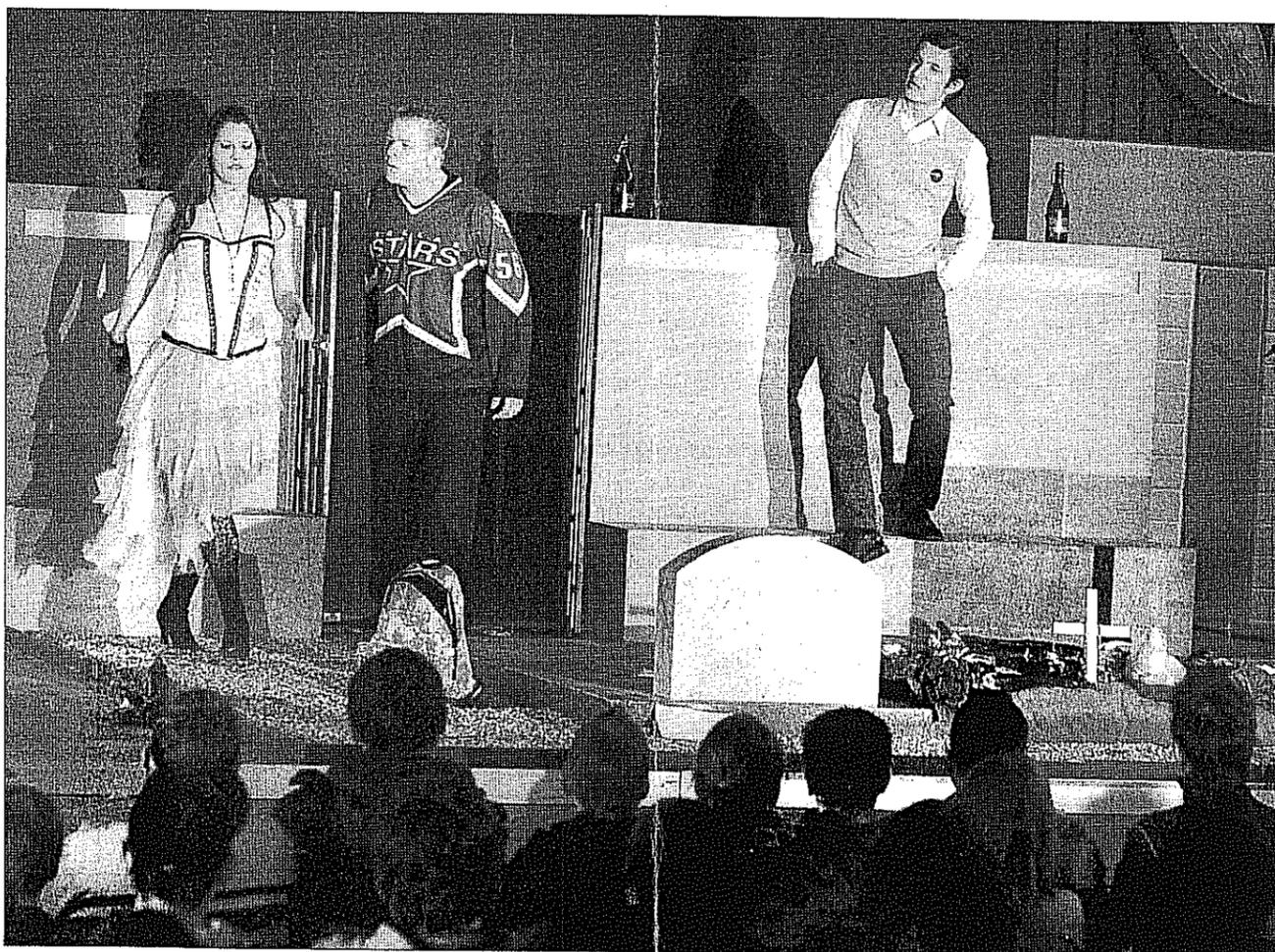
erzahl gibt es vier Pfarrer in Puderbach und Urbach

ne Rosbach in Oberdreis, Werner Lindecken in Niederwambach – alle drei zählen zur Kirchengemeinde Puderbach – und Remy Sandmann in Urbach schon jetzt mehr Pfarrer als ihnen rechnerisch zustehen. Voraussichtlich werden die Gemeinden bis zum Jahr 2030 auf rund 4400 Mitglieder schrumpfen – und damit nochmals um eine ganze Pfarrstelle.

„Wir könnten die Arbeit einfach entsprechend herunterfahren und sehen, wie wir klarkommen“, führt Remy Sandmann aus, „aber eine zufrieden stellende Lösung wäre das sicher nicht.“ Zupass kommt den Gemeinden ein Hilferuf aus den Schulen: Die Regionalschulen in Puderbach und Horhausen suchen dringend Religionslehrer. Die wiederum werden vom Land bezahlt, sind langfristig gesichert und fallen aus dem

die Betreuung von Ulrich Bäck fallen. Konkret bedeutet das, dass künftig die Protestanten aus Dürrholz dem Urbacher Seelsorger Remy Sandmann zugeordnet würden und die Döttesfelder dem Niederwambacher Pfarrer Werner Lindecken. Die Pfarrer haben schon jetzt einen gemeinsamen Predigtplan ausgearbeitet und halten wechselseitig in den verschiedenen Gemeinden Gottesdienste.

„Aber eine Fusion der Kirchengemeinden ist nicht geplant“, stellen die Pfarrer klar, „sie werden auf jeden Fall in ihrer Eigenständigkeit bewahrt und würden nur durch einen Partnerschaftsvertrag enger zusammenarbeiten.“ Für Remy Sandmann ist das Zahlenspiel fast „ein Husarenstück: Wir können zu viert in den Gemeinden präsent bleiben und trotzdem alles für



Das Landestheater „Burghofbühne“ zeigt den „Luuser“ in Puderbach

Das Stück „Luuser“ von Stefan Ey behandelt ein Thema, das sich in vielen Schulen wiederfindet: Mobbing von Schülern an Mitschülern. In dem Stück geht es um Dennis, der sich das Leben nahm, weil er von seinen Mitschülern Emanuel und Gunner zum Opfer dieser Mobbing-Attacken gemacht wurde. 200 Schüler der 8. bis 10. Klassen der Regionalen Schule Puderbach und die Klassenstufe 8 der Hauptschule Dierdorf schauten und hörten gestern gebannt zu. Im Anschluss ans Theaterstück im Puderbacher Ge-

meinschaftshaus, das die Problematik knallhart auf den Punkt brachte, nahmen sich die Schauspieler und der Autor viel Zeit für ein Gespräch mit den Jugendlichen, damit diese das Gesehene rasch verarbeiten konnten. Außerdem wollen die beiden Schulen das Thema weiter intensiv im Unterricht behandeln. Jürgen Eisenhuth, Jugendpfleger der Verbandsgemeinde Dierdorf, hatte das Stück in Neuwied gesehen und sich entschlossen, das Landestheater nach Puderbach eingeladen. Foto: Denise Hülpiusch

Rheinzeitung am 07.03.09

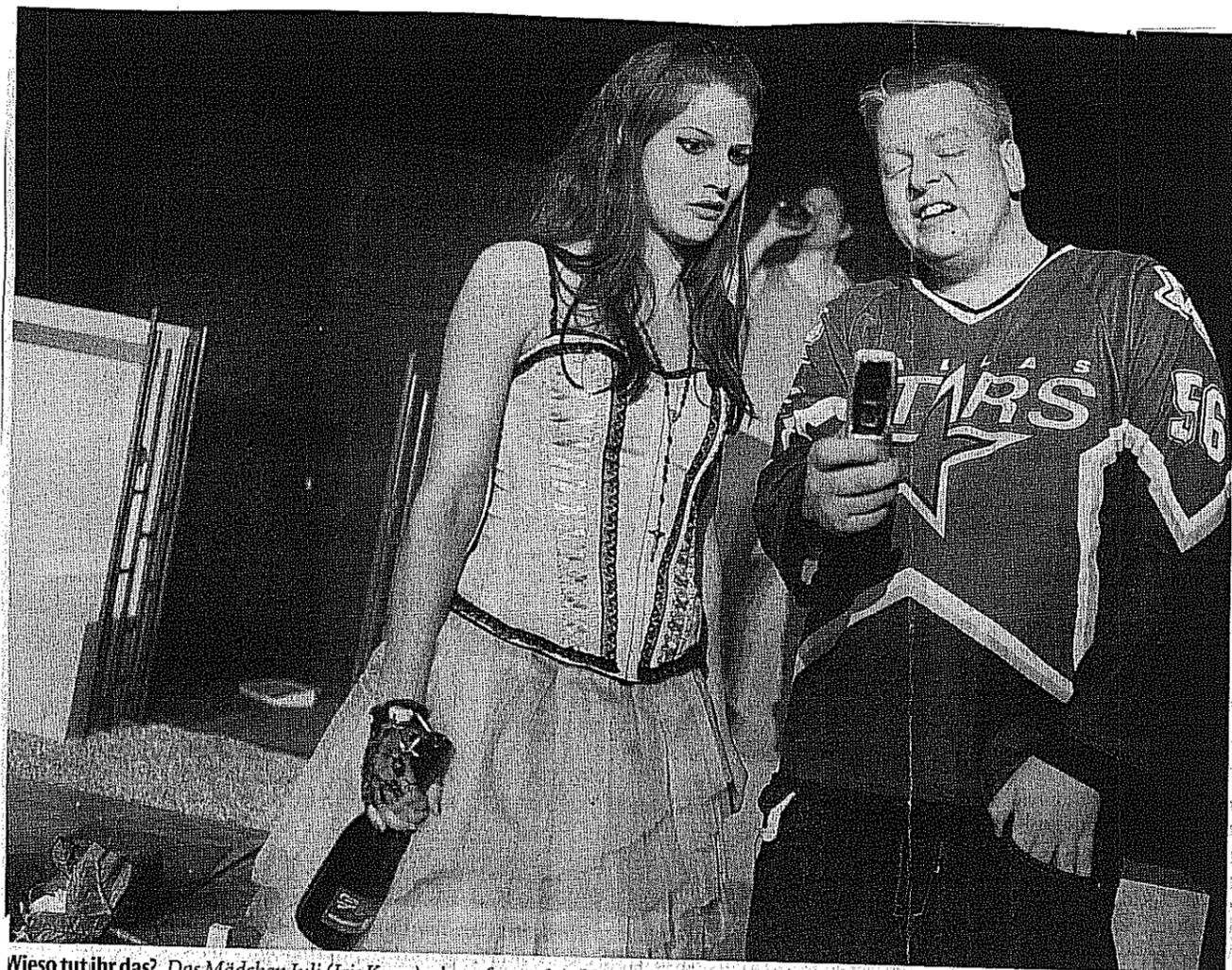
22-Jähriger wegen Diebstahls verurteilt

Die Geschichte eines „Luusers“

■ **Löhne (nw).** Das Kulturamt Löhne und die Jugendkunstschule Löhne präsentieren am Dienstag, 3. März, 11 Uhr, die Burghofbühne Dinslaken mit dem Stück „Luuser“. Die Aufführung ist Teil der Reihe „Junge Bühne“ im Saal 2 der Werretalhalle.

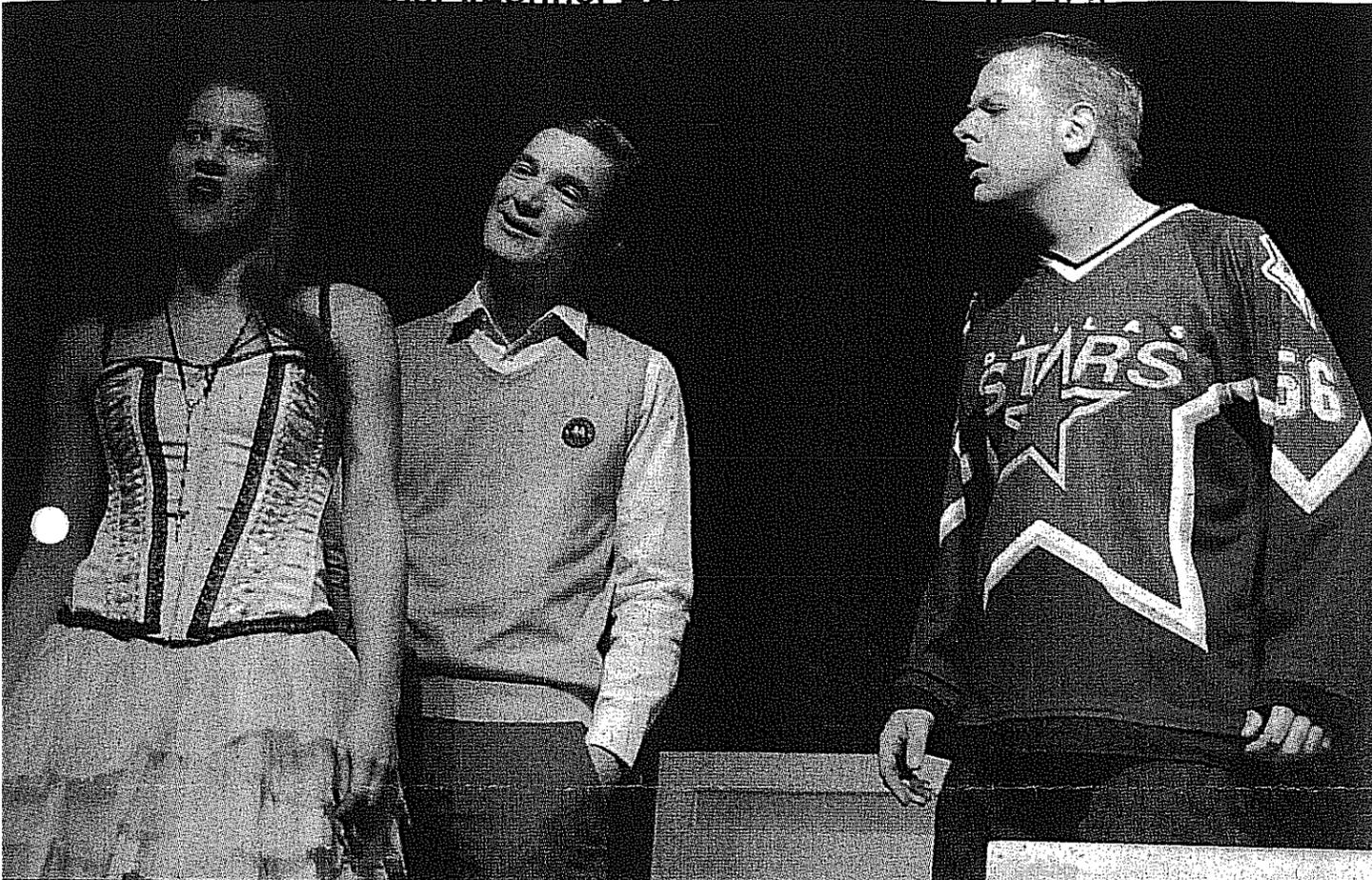
Zum Stück: Nachts auf einem Friedhof. Ein frisches Grab. Ein Junge wurde beerdigt. Dennis. Er war 15. Er beging Selbstmord. Zwei Jugendliche tauchen auf. Gunnar und Emanuel. Sie feiern und trinken Bier. Sie haben ihn gemobbt. Dann erscheint ein Mädchen. Juli. Sie kannte Dennis. Den Dennis, der in den Filmen auf Gunnars Handy immer wieder die Hauptrolle spielt. Prügel Szenen mit dem Handy zu filmen ist trendy bei vielen Jugendlichen. Mit dem Handy als Waffe wird der Gegner denunziert. Videoaufnahmen werden gesammelt wie Trophäen und an Freunde verschickt, das Opfer von Hunderten erkannt...

Karten für das Theaterstück sind in den bekannten Vorverkaufsstellen erhältlich oder können telefonisch unter (0 57 32) 10 05 56 reserviert werden. Bei Schülergruppen ist eine Anmeldung erforderlich.



Wieso tut ihr das? Das Mädchen Juli (Iris Kunz) schaut fragend auf das Handy von Gunnar (Leif Scheele), auf dem ein Video von Prügel Szenen zu sehen ist. Das Opfer, der 15-jährige Dennis, hat Selbstmord begangen.

FOTO: NW



kannst uns gar nichts«, sagen Emanuel (Andreas Mayer, Mitte) und Jar (Leif Scheele) zu Juli (Iris Kunz). Beide wollen nicht einsehen, dass ihr Mobbing Dennis in den Tod getrieben hat. Schließlich gelingt es ihnen, die Schüler zu überführen.

Der Löhner ist immer der »Luuser«

Burghofbühne Dinslaken greift schonungslos das Thema Mobbing auf

Christian Thöne (Text und Foto)

Burghofbühne (LZ). Schönungslos greift das Theaterstück »Luuser« das Thema Mobbing im Burghofzimmer um. Gestern wurde es die Burghofbühne Dinslaken auf die Bühne der Stadthalle.

Das Bühnenbild löst im Publikum ein beklemmendes Gefühl aus. Zwei Grabsteine, dazwischen ein Holzkreuz, Rasenteppich davor. Alles deutet auf ein geschlossenes Grab hin. Die Hände darauf sind ein letzter Gruß an Dennis. Das Mobbingopfer, das trinkt und sich die Zähne mit einer Drahtbürste putzt, bis der ganze Mund blutig ist. Schließlich war es ihm zu kalt, als er mitten im Erdkunde-

unterricht: Dennis steckte einem Klassenkameraden einen Papierfetzen zu. Vier Worte standen darauf: »Ich kann nicht mehr.« Dann stand er auf, öffnete das Fenster und sprang aus dem vierten Stock. Unten schlug er auf den harten Asphalt des Schulhofes. Dennis war sofort tot. Jetzt stehen seine Hände an seinem Grab. Es ist mitten in der Nacht. Nicht nur das Grab schockiert. Es ist auch die Art, wie Emanuel (Andreas Mayer) davor steht. Die Hände stecken lässig in den Taschen seiner grauen Stoffhose. Er trägt einen grauen Pullunder mit rosafarbenem Hemd, die Haare sind glatt nach hinten gegelt. Emanuel wirkt unnahbar, selbstgefällig. Sein Kumpel Gunnar (Leif Scheele) ist geistig lahm. Er

ist Emanuels Hand. Der, der die Abscheulichkeiten an Dennis ausgeführt hat. Der, der auf jedem Video, das die beiden ins Internet gestellt haben, zu sehen ist. Emanuel ist der, der die Fäden im Hintergrund zieht. Der, der sich nie die Hände schmutzig macht. Gunnar erledigt die Drecksarbeit. Beide finden, dass sie unschuldig sind an Dennis' Tod. Sie haben ihn doch nicht umgebracht. »Er ist doch selbst aus dem Fenster gesprungen«, sagt Emanuel. Doch nicht nur ihnen stellt sich die Schuldfrage. Juli (Iris Kunz) heißt Dennis Sandkastenfreundin. Sie überführt zwar letztlich die beiden ihrer Taten und treibt sogar einen Keil zwischen die »Freunde«. Doch zurückgeblickt wird sie selbst zur Täterin. Das

nis hat mir alles erzählt, aber ich habe ihm einfach nicht geglaubt. Er war ja schon immer ein Spinner.« Warum gerade Dennis? Die Antwort auf diese Frage am Schluss des Stückes schockiert. »Reiner Zufall«, resümiert Emanuel. Mittels eines Abzählreims suchten er und sein Handlanger Gunnar ihr Opfer aus. Zufällig stand Dennis im Weg. »Wenn du einem lange genug einredest, dass er ein Loser ist, glaubt er es irgendwann.« Regisseur Stefan Ey erzählt so schonungslos realistisch und in einer derben Jugendsprache, dass es im Publikum still wird. Die Schauspieler stellen Authentizität her. 150 Schülern, die eben noch wild durcheinander tuschelten, verschlägt es plötzlich die Sprache. »Das Stück ist frei erfunden, aber jede beschriebene Mobbingform ist wirklich geschehen«, sagt Ey nach dem Vorstellung.

»Ich habe Dennis nicht geglaubt. Er war ja schon immer ein Spinner.«

Juli über ihren Freund

Ein Toter, viele Verlierer

„Luuser“: Burghofbühne macht aus heiklem Thema packendes Theater

VON RALF BITTNER

■ Herford. Dennis ist gesprungen, aus dem 4. Stock, einfach so – während des Unterrichts. Nachts auf dem Friedhof treffen sich seine Klassenkameraden Emmanuel und Gunnar. Ein wenig Bedauern klingt mit, weniger über den Tod, sondern darüber, dass sie seine „Flugshow nicht auf Band haben.“ Nie wieder werden sie ihn zwingen können, seinen eigenen Urin zu trinken. Ihm zum Abschied aufs Grab zu pinkeln, ist ein schwacher Trost.

Das Stück „Luuser“ von Autor und Regisseur Stefan Ey nimmt sich mit drastischer Sprache und eindringlichen Bildern des Themas Mobbing in der Schule an. Die Möglichkeit, die Erniedrigung der Opfer per Handy zu filmen und an beliebig viele Menschen weiterzugeben, bedeutet eine zusätzliche Möglichkeit der Herabwürdigung.

Die Jungen sehen sich beim Bier noch einmal die besten Videos des „kleinen Scheißfressers“ an, der „keinen Spaß verste-

hen kann“ und sich „einfach verpiss“ hat. Schnell wird klar, dass der schnöselige Emmanuel (Andreas Mayer) und der prollige Gunnar (Leif Scheele) ein diabolisches Duo bilden, in dem sich Intelligenz und skrupellose Körperkraft zusammen gefunden haben, um manipulative Macht über den Mitschüler auszuüben.

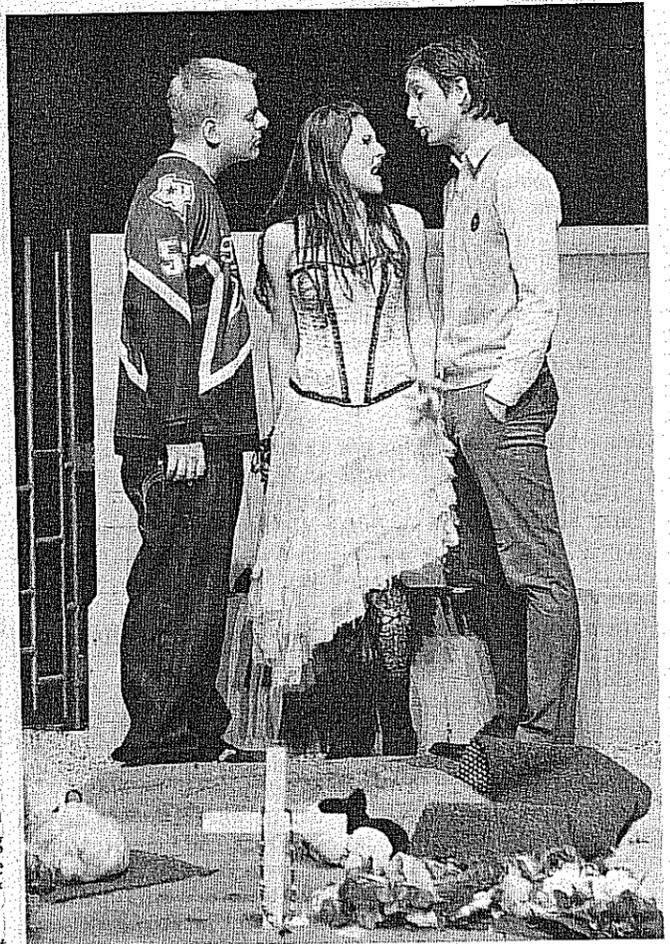
Zwischen die beiden drängt sich Juli (Iris Kunz), ein Gothic-Mädchen, das offenbar etwas Anderes an den düsteren Ort geführt hat, als nur die Vorliebe für die morbide Atmosphäre eines Gräberfeldes. Mit coolen Sprüchen und provozierendem Auftreten drängt sie sich zwischen die beiden Jungen, trennt Kopf und Hand.

Gunnar verliert als erster die Beherrschung, stürzt sich auf Juli und steht mit heruntergelassenen Hosen da, bevor er in der Nacht verschwindet. Auch der vermeintlich kühl-kalkulierende, stets alles kontrollierende Emmanuel wird zum Geständnisse stammelnden Idioten, als Juli sein Hemd aufknöpft und so seinen Panzer durchbricht.

Doch der ungleiche Kampf ist nicht zu Ende, Emmanuel vermischt die Rollen von Opfern, Tätern und Zuschauern: „Es gibt nur einen Mobber, aber viele, die nichts dagegen tun.“ Ist Gunnar – „Ich hab ihn nicht angefasst, er ist allein gesprungen“ – Schuld, oder Emmanuel – „Ich hab nur gefilmt“ – oder Juli, die dem toten Dennis nicht geglaubt und nicht eingegriffen hat?

Ey, fester Regisseur und Autor am Landestheater Burghofbühne, und sein eindringlich agierendes Schauspielertrio bieten eine Stunde lang packendes Jugendtheater, das echte Vorfälle zu einem Krimi mit Botschaft verdichtet. Hinsehen ist ein Anfang, Opfern zu helfen. Das Stück zerrt das Problem Mobbing mit Nachdruck zurück ins Bewusstsein. Zum Schluss wird klar, am Mobbing sind viele beteiligt, und am Ende sind alle Verlierer – „Luuser“ eben.

➤ Am Dienstag, 3. März, ist „Luuser“ um 11 Uhr in der Werretalhalle Löhne zu sehen.



Streit überm Grab: Dennis liegt unter dem Kreuz. Juli überführt die Mobber Gunnar und Emmanuel. FOTO: RALF BITTNER

„Lieber Petze als Täter!“

Schüler diskutieren über das Thema „Mobbing“.

■ Herford (mpm). „Mobbing“ und „Happy Slapping“ sind Begriffe, die im Bezug auf Schule und Jugendliche immer aktueller werden. Psychische und physische Gewalt scheinen an Schulen Alltag geworden zu sein.

Nach neuesten Zahlen wird an deutschen Schulen jedes zehnte Kind ernsthaft gemobbt. Mit seinem Theaterstück „Luuser“ schockt Regisseur Stefan Ey sein Publikum und betreibt dabei gleichzeitig Aufklärungsarbeit. „Das Stück ist so nicht passiert, aber die einzelnen Aspekte beruhen auf wahren Begebenheiten. Somit sind die Tatsachen, dass unser Opfer im Stück Urin trinken oder sich mit einer Drahtbürste die Zähne putzen musste und anschließend Selbstmord begeht, einzelne Originalgeschichten aus dem Schulleben.“ Doch gibt es diese Form des Mobbings auch in Herford? Nicht in diesem Ausmaß, sagen die Schüler. „Aber ich habe es al-

lerdings schon erlebt, dass Leute an der Schule verkleppert wurden. Da habe ich die Schulleitung alarmiert“, erzählt Benjamin Jäger. Doch viele Jugendliche haben Angst, als Petze dazustehen. „Es ist die Pflicht etwas zu tun“, appelliert Stefan Ey. „Genau, lieber Petze als Täter“, ruft da eine junge Schülerin. Wer wegschaut macht sich mitverantwortlich.

➤ Siehe unten stehenden Artikel



Im Dialog: Regisseur und Autor Stefan Ey. FOTO: RALF BITTNER

Wer schweigt, wird zum Mittäter

Jugendtheaterstück »Luuser« thematisiert Mobbing in der Schule

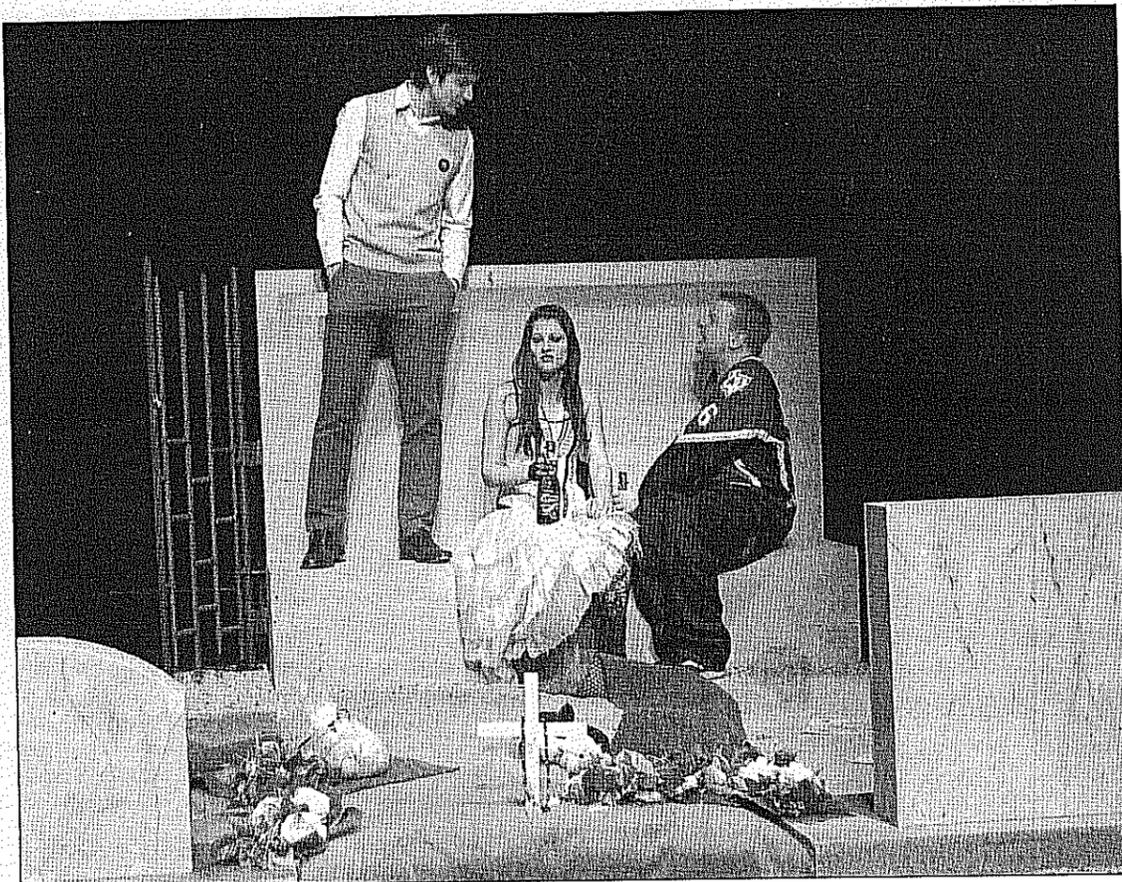
Von Ruth Matthes

Herford (HK). Ein Jugendtheaterstück, das auf packende Art das Thema Mobbing in der Schule aufgreift, haben am Mittwoch 200 Schüler im Theater erlebt. Das Landestheater Burg-hofbühne spielte dort »Luuser«.

Durch die Platzierung des Publikums auf der Bühne entstand eine intime Atmosphäre, die dem Thema entgegen kam. Regisseur, Autor und Bühnenbildner Stefan Ey ließ sein Stück, das auf realen Straftaten basiert, auf dem Friedhof, am Grab des »Loser-Typen« Dennis spielen. Dort treffen sich bei Nacht seine Mitschüler Gunnar (Leif Scheele) und Emmanuel (Andreas Mayer) die ihn mit ihren Quälereien zum Selbstmord getrieben haben, zum makabren Leichenschmaus. Im Laufe ihres Gesprächs wird klar, dass die beiden Dennis nicht nur wie einen Hund an der Leine geführt oder zum Zähneputzen mit der Drahtbürste gezwungen haben, sondern dies auch mit dem Handy gefilmt und ins Internet gestellt haben.

Spannend wird es, als Juli (Iris Kunz) auftaucht, der Dennis sein Leid anvertraut hat. Doch sie hat ihm nicht geglaubt und blieb tatenlos. Aber jetzt nimmt sie Rache, spielt die beiden gegeneinander aus und schlägt sie mit ihren eigenen Waffen, indem sie das Eingeständnis ihrer Taten mit dem Handy aufnimmt.

Ey und seinen Darstellern gelang es, mit entlarvenden Dialogen in unverblümter Alltagssprache und einem spannenden Handlungsverlauf die jungen Leute zu



Am Grab ihres Mobbing-Opfers Dennis treffen in | (Andreas Mayer, links) und Gunnar (Leif Scheele) auf Stefan Eys Jugendtheaterstück »Luuser« Emmanuel | Juli (Iris Kunz), die beide gegeneinander ausspielt.

fesseln und ihnen zu zeigen, dass letztlich alle Beteiligten »Loser« sind: der » Kopf« Emmanuel, der die Perversität seiner Handlungen nicht einsieht, sein Handlanger Gunnar, der sich dessen zwar bewusst wird, aber am Ende wieder Gewalt anwendet, und schließlich Juli, die sich trotz gelungener Rache schuldig fühlt, weil sie nicht früher eingegriffen hat.

Dass »Luuser« durchaus auch mit der Herforder Realität etwas zu tun hat, zeigte sich im anschließenden Gespräch der Theaterleute mit den Berufs- und Gesamtschülern im Publikum. Ein Junge erzählte, dass in seiner alter Schule zwei Mitschüler die ganze Klasse tyrannisiert hätten. Das Erschreckende: Er selbst als derjenige, der die Sache öffentlich ge-

macht hatte, wurde von den Opfern später als »Petze« gehänselt.

Stefan Ey war nach dem anregenden Gespräch über die Möglichkeiten, Mobbing zu verhindern, zuversichtlich, dass er in Herford das Ziel seines Stückes erreicht habe: »die Zuschauer zum Nachdenken anzuregen und ihnen bewusst zu machen, dass die schweigende Masse auch Mittäter ist«.

Einer ist immer der „Luuser“

Bei der Uraufführung des **Jugendstücks** „Luuser“ des Landestheaters Burghofbühne zuckten die Zuschauer am Freitagabend immer wieder zusammen. **Schockierte** doch nicht nur das Spiel, sondern auch dessen unleugbarer Realitätsbezug. Am **13. März** wird das Stück erneut aufgeführt.

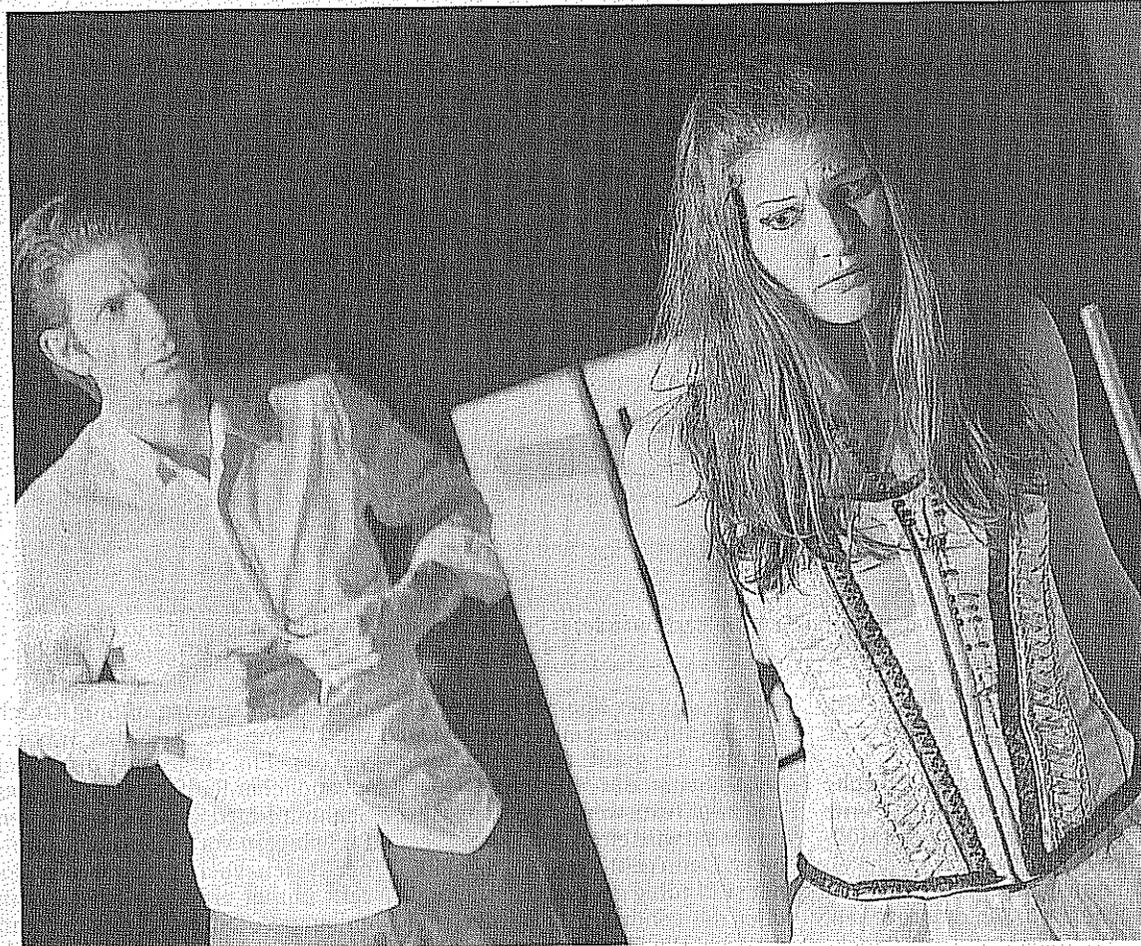
VON LENA STEEG

DINSLAKEN Es gibt Momente, in denen Rache keine Schmerzen zu lindern versteht. In denen Fassungslosigkeit, trotz vermeintlicher Vergeltung, überwiegt. Das Jugendstück „Luuser“, dessen Uraufführung das Landestheater Burghofbühne am Freitagabend im ausverkauften Studio Tenterhof präsentierte, wühlte auf, regte auf und hinterließ ein mulmiges Gefühl in der Magengend.

Nicht so sehr das Grab schockiert, der Plüschpinguin, das Holzkreuz, die Kränze. Es ist die Art und Weise, wie Emanuel, genannt Monkey, davor steht. Die Hände liegen lässig in den Taschen seiner Stoffhose, der graue Pullunder über dem rosafarbenen Hemd umspielt die schlanke, und doch stolz geschwellte Brust und man muss sich beherrschen, um nicht aufzustehen und ihm dieses selbstgefällige, unnahbare, zufriedene Grinsen aus dem Gesicht zu schütteln.

Ein Sprung, vier Worte

Wie vergeblich es ist, dem geistig lahmen Gunnar und seinem umso gewiefteren „Freund“ Emanuel klar zu machen, dass sie es waren, die Dennis ins Grab getrieben haben, erzählt Stefan Eys Stück so schonungslos, realistisch und in einer harten, derben Sprache, dass es einem den Atem raubt. Denn Dennis ist nicht einfach so gestorben. Der Schüler stand mitten im Erdkundeunterricht auf, steckte seinem Sitznachbarn einen Zettel zu und sprang aus dem Fenster des vierten Stocks. Auf dem Papierfetzen standen vier Worte. „Ich kann nicht mehr.“ Das Einzige, was Emanuel



Manchmal endet Mobbing tödlich: Andreas Mayer und Iris Kunz in „Luuser“ von Stefan Ey.

FOTO: BÜTTNER/LTB

„Schade, dass wir seine Flugshow nicht auf Band haben.“

Das Thema, dessen sich das Landestheater Burghofbühne mit diesem Jugendstück annimmt, ist ein ebenso beklemmendes, wie aktuelles. „Happy Slapping“ nennen Fachleute den neusten Trend aus Amerika, bei dem Jugendliche grundlos auf ihre Opfer einschla-

gen und die ganze Aktion mit dem Handy filmen. Das Video präsentieren sie, einer Trophäe gleich, danach stolz im Internet. So ist das Opfer nicht nur in der Sekunde des Schlages angegriffen, sondern auf ewig von einer immer größer werdenden „Fangemeinde“ denunziert. Im Stück „Luuser“ gehen die Quälereien noch einige Schritt wei-

ter. „Schlagen rockte irgendwann nicht mehr“, erklärt Emanuel die abartigen Folter, die Gunnar auf Anweisung ausführte und er filmte.

Doch nicht nur ihnen stellt sich die Schulfrage. Juli (Iris Kunz), Dennis' Freundin noch aus Sandkastenzeiten, überführt Emanuel (grandios: Andreas Mayer) und Gunnar (Leif Scheele) zwar ihrer

Taten, schafft es sogar, die beiden auseinander zu reißen, doch wird in der Reflexion selbst zur Täterin. „Ich habe ihm nicht geglaubt. Er war doch schon immer so ein Spinner.“ Die in die Friedhofsmauer eingearbeitete Lichtschiene leuchtet in diesen Momenten Lila und Rot. Für Reue ist es zu spät. Und Einsicht bei Emanuel ist nicht zu erwarten.

Warum eigentlich?

Am schockiersten jedoch ist einer der letzten Sätze des Stückes. Emanuels Antwort auf Julis Frage: „Warum eigentlich ausgerechnet Dennis?“ klingt ebenso pervers, wie erschreckend banal: „Reiner Zufall.“ Mittels Abzählreim suchten er und sein Handlanger Gunnar ihr Opfer aus. Dennis stand zufällig im Weg. Doch: „Wenn du einem lange genug einredest, dass er ein Loser ist, dann glaubt er es auch irgendwann.“ Mit aller Konsequenz. Kräftiger Applaus für ein packendes Stück Theater.

Nächster Spieltermin: 13. März, Studio Tenterhof. Das Stück ist frei ab 14 Jahren

INFO

Grausam, aber wahr

Nach einer Studie der Ludwig-Maximilians-Universität München wird **jedes 25. Kind** mindestens einmal pro Woche von Mitschülern attackiert. Das bedeutet alleine in Deutschland **500 000 Mobbing-Opfer**. Als „Happy Slapping“ (engl. „fröhliches Dreinschlagen“) wird ein grundloser, meist gefilmter Angriff bezeichnet.

Showdown auf dem Friedhof

PREMIERE. Stefan Ey inszenierte seine Mobbing-Analyse „Luuser“ als Psychothriller voller Bilder, die haften bleiben.

BETTINA SCHACK

DINSLAKEN. Nein, das ist kein Stück, das man mit dem Verlassen des Theatersaals einfach wegsteckt. Drastische Bilder, offene Brutalität, noch härtere Andeutungen, ein beklemmender Kontext und das überaus intensive Spiel dreier hervorragender Darsteller. Stefan Ey, Jugendtheaterleiter der Burghofbühne Dinslaken, hat seine Energie und auch sein Herzblut in das Stück über Schüler-Mobbing einfließen lassen, von dem er eineinhalb Jahre sprach, das er schrieb und nun selbst inszenierte. Am Freitag feierte „Luuser“ im Studio Tenterhof Premiere.

Nacht. Der Kies knirscht unter den Schritten von Juli (Iris Kunz), Gunnar (Leif Scheele) und Emanuel (Andreas Mayer). So klingt ein Friedhof.

ZUR NACHBEREITUNG

Nach der Premiere wurde bei Pizza und Getränken diskutiert, zur Nachbereitung späterer Schulaufführungen erstellten der Autor Stefan Ey, LTB-Dramaturg Lars Helmer sowie die Schulpraktikantinnen Hannah Baumann und Li-

sa Dieudonné eine umfangreiche Materialsammlung zu den Bereichen der Jugendgewalt Mobbing, Bullying und Happy Slapping. Sie enthält neben Fachartikeln auch konkrete Aufgabenstellungen für den Unterricht.

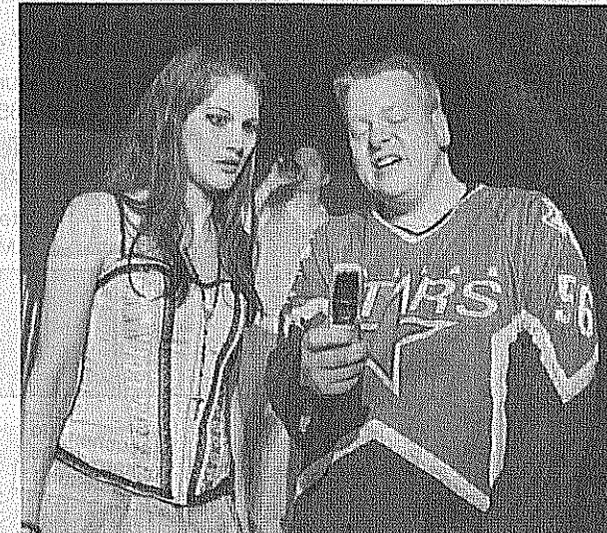
Doch Ruhe findet man hier nicht. Der ach so smarte Emanuel und der tumbe Gunnar, den sich sein scheinbarer Freund wie einen abgerichteten Kampfhund hält, fallen mit Bier und Pizza auf dem frischen Grab von Dennis ein. Sie sind auf der Suche nach der Schlusssequenz ihres ins Internet gestellten Handyfilms über den Jungen, den sie so lange auf unsägliche Weise quälten und erniedrigten, bis dieser sich das Leben nahm.

Emanuel und Gunnar, Typen wie aus einem amerikanischen Teenie-Horrorfilm. Die Rache erscheint in der Gestalt von Juli. Deren Friedhofsengel flair ist allerdings von dieser Welt. Das selbstbewusste Gothic-Mädchen (Kostüm: Sandra Nienhaus) stellt gezielte Fragen nach Dennis, entreißt Gunnar ein Teilgeständnis. Ein gefährliches Spiel, dass sie dann nachts alleine mit den beiden treibt. Stefan Ey schreckt nicht davor zurück, das Publikum mit einer Vergewaltigungsszene zu konfrontieren. Mechanismen der Macht. Die psychische wird über die physische Gewalt siegen. Es ist Gunnar, der gebrochen aus der Situation herausgeht.

Schuld oder Mitschuld

Das Jugendtheater frei ab 14, eine pädagogische Instanz. „Luuser“ behandelt die Frage von Schuld und Mitschuld in einem gesellschaftlichen Problem, das laut Studie der Ludwig-Maximilian-Universität München mindestens einmal die Woche jedes 25. Kind betrifft. Juli hatte Dennis seine Berichte über die Schikanen nicht geglaubt. Durch ihre Gleichgültigkeit sei sie die wahre Schuldige, wirft ihr der Mobber Emanuel vor, der Lichtstreifen auf den Grabsteinen verfärbt sich von blau nach rosa. Die Bestätigung dieser Pointe durch den Autor und Regisseur?

Doch auch Verkehrung von Schuld gehört zu den Psycho-



Dennis ist tot. Sein Leid lebt im Internet fort. Gunnar (Leif Scheele) zeigt Juli (Iris Kunz) Handymitschnitte. (Foto: LTB)

tricks der Machtbesessenen. Als Juli dies erkennt, erstarkt sie wieder zu ihrer Rolle als Racheengel. Wenn es zum Showdown kommt, wird sich das Böse gegen sich selbst richten.

Iris Kunz bleibt in ihrer Rolle zu jeder Zeit authentisch. Leif Scheele verleiht „Kampfhund“ Gunnar bei aller Idiosyncrasie etwas Tragisches. Ein Underdog, der sich wohl nie anders als in Gewalt ausdrücken werden kann.

Und Andreas Mayer gibt den Drahtzieher, der sich sein Opfer per Abzählvers aussucht, so überzeugend, dass man in der Schlusszene kein Mitleid empfindet. Doch genau damit wird das Publikum letztendlich selbst auf den Prüfstand gestellt...

Intensives Theater auf mehreren Ebenen zu einem brennend aktuellem Thema. Was will man im Jugendkulturbereich mehr?

Stadtplaner 20.2.08

Mobbing an Schulen

Jugendtheaterstück „LUUSER“

DINSLAKEN - Mobbing kommt vom englischen "mob" für Meute, randalierender Haufen; „to mob“ heißt pöbeln. Doch nicht jeder Krach, jede Streiterei, Schikane oder Ungerechtigkeit ist Mobbing.

Der Begriff des „Mobbings“ bezeichnet eine Art Psychoterror, also ein Prozess der systematischen Ausgrenzung und Erniedrigung eines anderen Menschen. Mobbing in der Schule steht für böswillige und bewusste Handlungen, die zum Ziel haben, den Mitschüler oder die Mitschülerin „fertig“ zu machen. Unter Fachleuten wird davon ausgegangen, dass einer von zehn Schülern in der Schule ernsthaft gemobbt, d.h. schikaniert wird und mehr als eine(r) von zehn schikaniert selber. Es gibt Mobbing durch körperliche Gewalt, verbales Mobbing und

das stumme Mobbing, gemeint ist das stillschweigende Verachten, links Liegenlassen, Nichtbeachten.

Der Leiter des Jugendtheaters an der Burghofbühne in Dinslaken, Stefan Ey, bringt das Thema Mobbing an Schulen mit seinem Theaterstück „LUUSER“ im März zur Uraufführung. *Aus dem Inhalt:* Nachts. Ein Friedhof. Ein frisches Grab. Ein Junge wurde beerdigt, Dennis. Er war 15. Hat Selbstmord begangen. Dennis wurde gemobbt. Zwei Jugendliche Mobber feiern am Grab. Das Mädchen Juli taucht auf und stellt unangenehme Fragen.

Die Premiere startet am 7. März um 18 Uhr im Studio Tenterhof (Burghofbühne Dinslaken - Luisenstraße 173). Karten gibt es im Bürgerbüro unter 02064/66222 für 7 Euro zzgl. VVK-Gebühr und für 8 Euro an der Abendkasse.

NRZ 15.2.08

Mobbing mit tödlichen Folgen

DINSLAKEN. Nachts auf dem Friedhof. Ein frisches Grab. Drin liegt der Leichnam eines 15-jährigen Jungen, der sich umgebracht hat. Der Grund: Mobbing unter Schülern. So beginnt die Szenerie in dem Stück „Luuser“, das am Freitag, 7. März, um 18 Uhr, auf der Studiobühne im Tenterhof gezeigt wird.

Die Burghofbühne greift mit der Inszenierung ein aktuelles Thema auf. In dem gespielten Fall mit bitterer Folge. Geschildert wird in dem Drama zudem, wie zwei Jugendliche am Grab auftauchen. Sie feiern, essen Pizza. Beide lachen, stoßen mit Bier an und betrachten ein Handy-Video. Bis sie sich den unangenehmen Fragen eines Mädchens stellen müssen.

Tickets gibt es auch im
NRZ-Leserladen.

RP 3. März 08

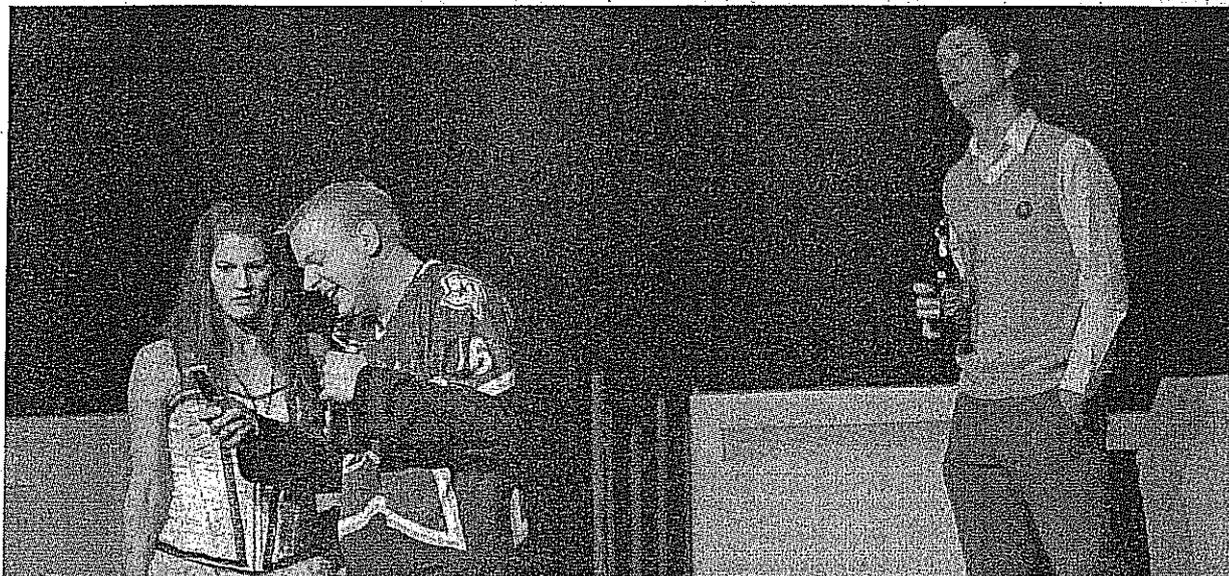
KOMPAKT

„Luuser“ ausverkauft: zweite Vorstellung geplant

DINSLAKEN (ras) Die Premiere von „Luuser“ am Freitag, 7. März, im Studio Tenterhof ist ausverkauft. Eine zweite Vorstellung des Jugendstücks von Stefan Ey zeigt die Burghofbühne am Donnerstag, 13. März, im Tenterhof, Luisenstraße 173. Das Stück spielt auf einem Friedhof. Zwei Jugendliche treffen sich an einem frischen Grab. Dort liegt Dennis. Er war 15, hat sich umgebracht, weil er in der Schule gemobbt wurde – von den beiden Jungs, die jetzt an seinem Grab sitzen und „feiern“ wollen. Dann taucht ein Mädchen auf. Es stellt unbequeme Fragen. Es spielen Iris Kunz, Leif Scheele und Andreas Mayer. Das Stück ist für Jugendliche ab 14 Jahren geeignet.

Karten gibt es im Bürgerbüro (☎ 02064 66222). Die Tickets kosten sieben Euro zuzüglich Vorverkaufsgebühr, an der Abendkasse kosten sie acht Euro.

Theaterstück zeigt Schülern: Mobbing ist gefährlich



In der Stadthalle Erkrath läuft das Stück „Luuser“. Ein Junge hat sich umgebracht, weil er gequält wurde. RP-FOTO: DIETRICH JANICKI

VON SABINE SCHÖLLING

ERKRATH. „Luuser“ ist der Name des Jugendstücks und einer der harmlosen Ausdrücke, die hier fallen. Autor Stefan Ey liefert starken Tobak verbal in diesem Stück, das das Thema Mobbing – auch mittlerweile „Bullying“ und „Happy slapping“ genannt, behandelt. In der Stadthalle Erkrath waren die drei Darsteller von der Burghofbühne Dinslaken für die Schüler der Albert-Schweitzer-Schule und des Gymnasiums Erkrath ganz in ihren Rollen.

Extreme Umgangssprache

Der vierte Darsteller war tot. Es ist die Rolle des Jungen Dennis, 15 Jahre alt, der sich umgebracht hat und an dessen Grab Gunnar, Emmanuel und Iris die Nacht verbringen. Von den beiden Jungen war Dennis erniedrigt und gequält worden. Als Nemesis in Gestalt der coolen und furchtlosen Juli, rechnet die Freundin von Dennis nun ab mit den Tätern – auf ihre Weise. Schülerin Laura aus der 9a des Gymnasiums Erkrath, fand die Umgangssprache im Stück normal, doch ganz so schlimm würde in ihrer Klasse nicht gesprochen: „Das hier ist schon extrem. Zum Glück gibt es in unserer Klasse kein Mobben.“ Wie eine

Hackordnung aufgebaut ist und auch junge Menschen Macht aufbauen und missbrauchen, verdeutlichen die Dialoge klar. Intriganz, rasende Wut, Intelligenz und Manipulation, sowie ausgeübter Psychoterror sind die charakterlichen Attribute, mit denen die jungen Leute ausgestattet sind.

Die Schauspieler Leif Scheele, Andreas Mayer und Iris Kunz liefern hier ein darstellerisches Meisterstück und adaptieren die Charaktere authentisch. Dank des Autors Stefan Ey nehmen sie kein Blatt vor den Mund und es fallen Ausdrücke, die so mancher Schüler seinen Eltern ersparen würde. Doch diese „Gossensprache“ transportiert als die wahre Sprache der Gewalt und Dummheit glaubwürdig den Kern des Stücks: Gewalt – seelische wie auch körperliche.

Die Schüler im Publikum waren gebannt und als ein hintergründiger Witz erzählt wurde auf der Bühne, wurde weder gelacht noch geschwiegen, sondern es entstand im Saal ein Diskutieren. Das ist das Ziel der Initiatoren der Vorführung. Jugendamt, Kulturamt und „erkroth initial e.V.“ brachten das Thema auf den Weg. Bisläng hatte es bereits Maßnahmen gegen Mobbing gegeben, die sich an Eltern und Lehrer

richteten. Nun richtete sich dieses Jugendtheaterstück an die Schüler – mit nachhaltigem Erfolg hoffentlich. In der nächsten Woche werden sich 250 Schüler aus Hochdahl das Stück ansehen.

→ KOMMENTAR

Gute Anregung

Die Sprache im Stück ist ziemlich drastisch, so drastisch dass die Ausdrücke hier nicht wieder gegeben werden können. Natürlich muss man ein wenig übertreiben, um das Publikum zu erreichen. So funktioniert ja eigentlich jeder Witz. Doch das Thema Mobbing an Schulen ist schon lange nicht mehr witzig. Dabei geht es gar nicht in jedem Fall darum, dass Kinder von ihren Mitschülern geschlagen oder getreten werden. Oder ihnen jemand die Schulsachen beschädigt oder klaut. Ebenso schlimm ist die verbale Gewalt und die Ausgrenzung eines Schülers über Wochen und Monate. Wichtig ist, dass Eltern auf Warnsignale ihrer Kinder achten. Und miteinander reden und diskutieren. Dazu hat das Stück in Erkrath eine sinnvolle Anregung geliefert.

OLIVER WIEGAND

„Luuser“: Mobbing kennt keine Gewinner

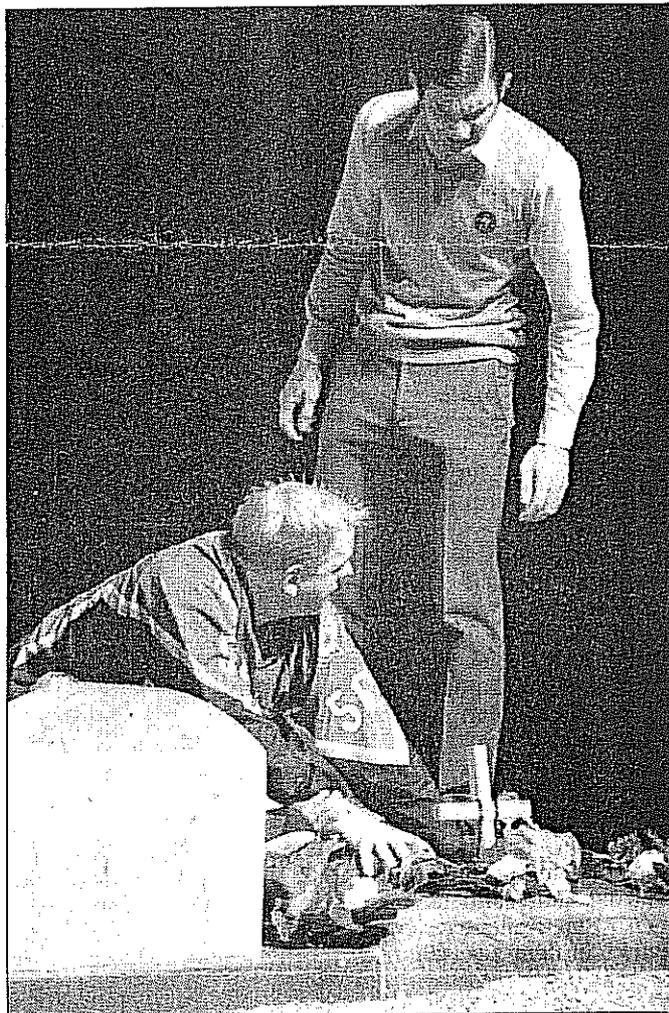
Stefan Ey brachte brisantes Thema auf die Bühne des Parktheaters

ISERLOHN. (ala) Mobbing - ein hochbrisantes Thema, das speziell in Bezug auf Schule und Jugendliche immer häufiger in die Schlagzeilen geraten ist. Im Rahmen der Jugendtheater-Reihe „Echt Krass! Theater 4 You“ brachte Autor Stefan Ey mit seinem analytischen Psychothriller „Luuser“ das Mobbing-Dilemma in all seinen Facetten auf die Bühne des Parktheaters.

Ey entführte die etwa 200 jugendlichen Theatergäste am Montagmorgen in das schauerlich-düstere Szenario eines nächtlichen Friedhofs. Dennis ist tot - Selbstmord. In seiner Verzweiflung sah der Schüler den Sprung aus einem Fenster im vierten Stock als letzte Fluchtmöglichkeit vor seinen Peinigern. Die Jugendlichen Gunnar und Emmanuel tauchen am Grab auf, schänden es, feiern, trinken Bier. Sie haben Dennis gemobbt, schrieben ihm die grausame Hauptrolle auf den Leib, die er in den Filmen auf Gunnars Handy immer wieder spielen musste.

Plötzlich platzt Juli in das obszöne Trinkgelage auf dem Friedhof. Sie kannte Dennis, war seine Nachbarin. Ihr hatte er von den Misshandlungen durch die Mitschüler erzählt, geglaubt hatte sie es ihm aber nicht. Während sich Juli gegen die brutalen verbalen und körperlichen Angriffe der beiden jungen Männer zur Wehr setzt, gelingt es ihr, Gunnar und Emmanuel geschickt gegeneinander auszuspielen. Letztlich ist es Mitläufer Gunnar, der Rädelsführer Emmanuel bis zur Bewusstlosigkeit verprügelt. Zuvor war es Juli gelungen, Emmanuel ein Geständnis zu entlocken und dieses mit ihrem Handy aufzuzeichnen. Ihr Ziel, Dennis zu rächen, ist erfüllt.

Einen echten moralischen



Mit intensivem Spiel erreichten die Schauspieler des Landestheaters Burghofbühne die jugendlichen Theatergäste. Foto: Derian

Sieger gibt es in Stefan Eys „Luuser“ allerdings nicht. Vielmehr rückt die umfassende Beantwortung der Schuldfrage in den Mittelpunkt. Neben der Anklage an die Täter, die vielfach schwere Straftaten begehen, liegt seine Intention darin, all jene zu mehr Zivilcourage und Verantwortungsbewusstsein aufzurufen, die mit dem Mobbing-Prozess in Kontakt geraten: Schulen, die das Problem aus Image-Gründen nicht öffentlich bekämpfen, die „schweigende Masse“ der Mitschüler sowie externe Mitwisser, die nichts unternehmen.

Mit zum Teil derber Jugend-

sprache und etlichen Schockeffekten versucht Ey, seiner Zielgruppe diese Botschaft zu vermitteln. Und die fiel im Parktheater wahrlich auf fruchtbaren Boden. In der anschließenden Diskussionsrunde mit Autor und Schauspielern herrschte auch bei vielen jugendlichen Redebereiten von ihnen berichteten von Mobbing-Erfahrungen aus ihrem schulischen oder privaten Umfeld, nahezu alle gaben an, dass sie mit dem derben Sprachgebrauch des Stückes, für den es gelegentlich Szenenapplaus gab, auch im Alltag regelmäßig konfrontiert werden.

22 von Reulof

Vorbericht Gastspiel 21.11.2008 im Schlosstheater Neuwied
Rhein-Zeitung vom 20.11.2008
per Fax

Mobbing als Aufhänger für Theaterstück

Der gebürtige Neuwieder Andreas Mayer steht am 21. November im Stück „Luuser“ auf der Bühne

NEUWIED. Wenn sich am morgigen Freitag um 20 Uhr in der Werkstatt des Neuwieder Schlosstheaters der Vorhang hebt, dann ist das für einen der drei Schauspieler des Stückes eine kleine Besonderheit: Denn Andreas Mayer, seit einem Jahr Ensemblemitglied des Landestheaters Burghofbühne Dinslaken, das das Jugendstück „Luuser“ zeigt, ist 1971 in Neuwied geboren und vermutet, dass einige seiner damaligen Kameraden die Vorstellung besuchen könnten. Vor der Aufführung in Neuwied stand Andreas Mayer Rede und Antwort:

Nervös, Andreas Mayer?

Ja, schon. Zuletzt habe ich in der 8. Klasse in der Aula des Rhein-Wied-Gymnasiums auf einer Neuwieder Bühne gestanden. „Blut und Liebe“ hieß das damals, ich spielte den faulen Edelknaben Dietlein und musste einen vergifteten Becher bringen. Damals konnte keiner ahnen, dass ich mal Schauspieler werde.

Das Theater war ja auch eine späte Berufung, vorher haben Sie vom Biobauern in Frankreich bis zum Volkswirtschaftsstudium in den USA viel ausprobiert. Die große Welt gegen das kleine Neuwied?

Wenn Du in Neuwied groß wirst, dann reichst dir Neuwied ja erst mal. Das ist ja dann Deine Welt. Dein Kosmos. Egal ob die samstäglichen Tanzpartys bei Kley-Bretter oder das Programmkino am Donnerstag. Ich war schon damals ein Kino-Fan, liebte „Papillon“ mit Steve McQueen oder „Blues Brothers“, „Birdy“, „Einer flog übers Kuckucksnest“. Später, als ich in Trier beim ersten Studium viele ausländische Studenten kennenlernte, hat es mich hinausgezogen in die Fremde. Ich wusste, ich müsste meinen Horizont erweitern.

Also keine späte Abrechnung mit Neuwied?

Auf keinen Fall. Ich bin 200 Meter vom Rhein aufgewachsen, in der Schlossstraße über

dem Kaufhaus. Im Herbst Kastanien sammeln, der Westerwald, die Eifel – all das ist landschaftlich extrem reizvoll.



Darsteller Andreas Mayer spielt die Figur „Emmanuel“.

Was ist das besondere an „Luuser“?

Ich spiele Emmanuel, den Macher, den Mobber, der sich aber selbst nicht die Hände schmutzig macht, dafür hat er seinen Handlanger. Eine kalte Figur, die keine Gefühle zulässt. In gewisser Weise ekelhaft, eine Figur, die von mir als Privatmensch meilenweit entfernt ist. Das Gute an unserem Stück ist, dass der Zuschauer kein fertiges Paket kriegt, er muss selbst nachdenken, wie Mobbing entsteht, warum überhaupt gemobbt wird.

Haben Sie selbst Erfahrung mit Mobbing?

Tatsächlich bin ich mal während meiner Schulzeit in Neuwied gemobbt worden, obwohl wir damals diesen Begriff noch nicht kannten. Ich würde sagen, man hat mich gehänselt. Ich bin dann aus der Schule abgehauen, nach der großen Pause. Meine Mutter hat nachmittags alle meine Mitschüler angerufen und die Sache geregelt.

10
5
LAUNDEURNE KHL PT
C/H07TC07N
08.01
0007/TT 007

Wer hat Schuld an Dennis' Freitod?

Schüler bekommen das Theaterstück „Luuser“ zum Thema Mobbing gezeigt

Erkrath. In der Stadthalle verfolgten rund 250 Schüler des Gymnasiums am Neandertal und der Albert-Schweitzer-Schule das Jugendtheaterstück „Luuser“. Die Burghofbühne Dinslaken wurde vom Jugend- und Kulturamt sowie dem Verein „erkrath initial“ eingeladen.

Von Patricia Preisner

Thematisiert wurde das Problem „Mobbing“, welches wohl immer wieder aufgegriffen, aber zu wenig dagegen gemacht wird. Bei diesem Stück wurde nichts dem Zufall überlassen: Kulisse, Kostüme, Handlung und auch die Charaktereigenschaften sowie die Ausdrucksweise der Akteure waren bis ins letzte Detail geplant.

Schauspielerin Iris Kunz alias „Juli“ trug als Gothik-Lolita ein kostbares Seidenkostüm, ihr Schauspielkollege Leif Scheele alias Gunnar, der Schläger, ein dunkel gehaltenes Eishockeytrikot, während der Dritte im Bunde, Andreas Mayer alias Emmanuel, der Planer, eine recht gewählte Aussprache als charakteristisches Merkmal besaß.

In der Handlung wiesen sich die drei Protagonisten gegenseitig die Schuld zu,



Gunnar (links), „Juli“ und Emmanuel geben sich gegenseitig die Schuld am Selbstmord von Mitschüler Dennis. Foto: PP

wer denn nun letztendlich für den Selbstmord des Schulkameraden Dennis verantwortlich ist: die, die gemobbt haben oder auch die, die dabei gestanden und nichts getan haben? Ein ganzes Jahr lang sammelte Regisseur Stefan Ey Informationen und Filmmaterial, um daraus das Drehbuch zu formen und zu ge-

stalten. Die dargestellten Personen sollten möglichst nah an der Realität liegen, um es echt nachzustellen und die Szenen den Schülern leichter zugänglich zu machen. Die beschriebene Vorgehensweise des Mobbing basiert auf wahren Geschichten aus ganz Deutschland, teilweise sogar auf eigenen

Erfahrungen. Das Mobbing, wie in diesem Beispiel, tödlich ausgehen kann, ist gar nicht realitätsfern.

Mit dem Theaterstück sollen die Jugendlichen wach gerüttelt werden. „Es gibt immer die Mobber und die Mobbingopfer“, sagte der Regisseur beim anschließenden Gespräch mit den jungen Zuschauern. „Und dann gibt es noch die schweigende Masse, die in solchen Fällen eingreifen muss.“ Noch immer wird zu wenig über Mobbing gesprochen, weshalb das Theaterstück nach dreieinhalb Wochen auf die Bühne gebracht wurde, um dieses Thema mehr zum Gespräch zu machen.

Oftmals hören die Opfer verzweifelt und in einer schier ausweglosen Situation – auf sich zu wehren, was aber in solchen Fällen ganz wichtig ist. Hilfe kann bei Fachleuten oder bei Lehrern in Anspruch genommen werden, die von außen eingreifen können. Die so genannte „schweigende Masse“ müsste viel mehr tun und aktiv werden. Allerdings haben die Meisten Angst, das nächste Opfer zu werden. „Es ist kein Petzen, sondern man tut etwas Gutes“, so Stefan Ey. Am morgigen Donnerstag wird um 11 Uhr in der Aula in der Rankestraße das Theaterstück „Luuser“ ein zweites Mal für Schüler aufgeführt.

HIER SCHREIBEN LESER

Sammlung für den Martin zum Besuch eines Kunstsaal

Gewinn
1 von

Premium Alkohol Radler oder Co

10 x 0,33 (11 = 1,51 €) zzgl. je 0,40 € P.

Einfachen Coupe Boschtr. 9 in 400 auf den Mitschüler der Hochschule für...

König
oder **Flens**

Je Ka. = 20 x 0,5 l (11 = 1,20 €) zzgl. je 3,10 € P.

FLENS

Je Ka. = 20 x 0,33 (11 = 1,10 €) zzgl. je 4,50 € P.

Leik
FAMILIENBRAU
PREMIUM

Je Kasten = 20 x 0,1 - in der Bügelh. (11 = 1,10 €) je zzgl. 4,50 € P.

★ **Hei**

(11 = 2,00)

4.11.08

Das Lachen bleibt im Halse stecken

Forum Kultur – Jugendtheater greift mit „Luuser“ das Thema Mobbing in der Schule auf – Mitschüler in Selbstmord getrieben

HEPPENHEIM. „Hat Gunnar etwas gelernt, kann er überhaupt etwas lernen?“, fragte Regisseur Stefan Ey, zugleich Autor des Jugendstücks „Luuser“, am Freitagabend beim Gastspiel der Burghofbühne Dinslaken in Heppenheim. Das junge Publikum, mehrheitlich Schülerinnen und Schüler der Konrad-Adenauer-Schule, hatte zuvor in der Aula des Starkenburg-Gymnasiums die erschreckende Entwicklung eines typischen Falls von Mobbing verfolgt.

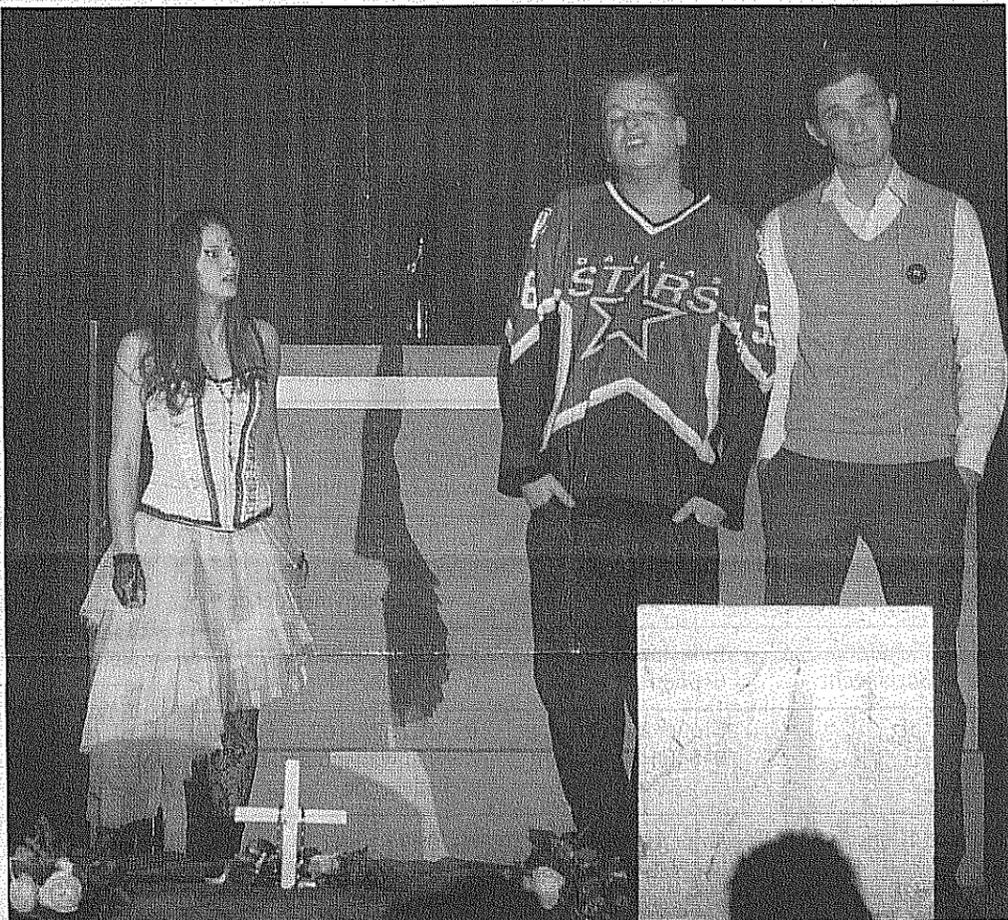
Stille war das einzige, was zunächst den Raum erfüllte, als die Schauspieler von der Bühne verschwunden waren. Auf nur vier mal vier Metern, so wollte es Autor und Regisseur Stefan Ey, der gleichzeitig Leiter des Kinder- und Jugendtheaters der Burghofbühne ist, wirken die Ereignisse dicht und bedrohlich. Drei Jugendliche, ein frisches Grab und ein Gespräch über die Ursachen und Folgen von Mobbing, mehr benötigt Ey nicht.

Als Stück, das der Autor und Regisseur für ein Landestheater wie die Burghofbühne aus Dinslaken konzipiert hat, lebt es nicht von theatralischen Bühneneffekten und aufwändiger Geräusch- und Lichtkulisse. Seine Kraft, die das Publikum fasziniert und verstört, ergibt sich aus den Dialogen und der aberwitzigen Situation, die sich auf einem Friedhof zwischen den Akteuren entwickelt.

Gespräche an einem frischen Grab

Aberwitzig ist die Geschichte, die „Luuser“ dabei erzählt, weil den Zuschauern das Lachen im Halse stecken bleibt. Weil die beiden Jugendlichen Gunnar (Leif Scheele) und Emmanuel (Andreas Mayer) mit Belanglosigkeit, ja sogar Faszination darüber sprechen, wie sie ein Leben ausgelöscht haben. Gemeint ist Dennis, das Mobbing-Opfer der beiden, das plötzlich im Erdkunde-Unterricht aufgestanden und aus dem Fenster gesprungen war.

Doch Mitleid erwartet man von Gunnar und Emmanuel vergeblich. Sie weisen die Schuld am Selbstmord zurück, ärgern sich sogar noch darüber, den „Ab-



Sind sogar noch stolz: In dem Stück „Luuser“, das von Forum-Kultur-Jugendtheater aufgeführt wurde, ging es um Mobbing und seine Folgen. FOTO: LUTZ IGIEL

gang“, den sie Dennis, der „Flachbirne“ und dem „Hosenscheißer“ gar nicht zugetraut haben, nicht auf Handy festgehalten zu haben.

Damit erweist sich Stefan Eys Stück auf der Höhe der Zeit, in der Handys mit eingebauten Kameras dazu benutzt werden, Attacken auf Mitschüler und andere Menschen festzuhalten.

Im Internet werde die Filme in entsprechenden Portalen als „vermeintlicher Spaß“ millionenfach herunter geladen, an der Schule gleich von Handy zu Handy getauscht. „Macht es einfach so, dass ihr euch so einen Scheiß gar nicht anschaut. Denn wenn es keine Nachfrage danach gibt, dann gibt es auch kein Angebot mehr“, mahnte Leif Scheele, der im Stück die Rolle des „Gunnar“ verkörperte.

In der Handlung von „Luuser“ ist gerade Gunnar einer jener Jugendlichen, die wenig über die Konsequenzen des eigenen Han-

delns nachdenken. Gunnar ist das willige Werkzeug von seinem „besten Freund“ Emmanuel, der aus gutem Hause zu kommen scheint, doch von seinen Eltern wenig Aufmerksamkeit erfährt.

Hier ist im Stück auch die Frage angelegt, welche familiären Hintergründe dazu führen können, dass Jugendliche zu Mobbern werden.

Im Mittelpunkt der dramaturgischen Auseinandersetzung mit Mobbing steht jedoch die Frage, wie es zum Tode von Dennis kommen konnte, ohne dass jemand aus seinem Umfeld eingegriffen hat.

Während die beiden Täter Gunnar und Emmanuel am frischen Grab von Dennis ihren Triumph mit Bier begießen, taucht

plötzlich ein auffälliges Mädchen auf dem Friedhof auf. Als „Gothic-Bräut“ verspottet, entpuppt sich das Mädchen namens Juli (Iris Kunz) als Nachbarin von Dennis. Zwischen Juli und Emmanuel entwickelt sich ein nächtliches Wortgefecht, dem der tumbe Gunnar nicht mehr folgen kann.

Juli nutzt die Chance und sät Streit zwischen den „besten Freunden“, was ihr aufgrund ihrer überlegenen Intelligenz gelingt. Doch Emmanuel in die Falle zu locken, benötigt mehr Geschick.

„Es war reiner Zufall“

Letztlich gelingt es Juli dank ihrer weiblichen Reize, Emmanuel zum Reden bringen. Er berichtet, wie und warum Dennis zum Mobbing-Opfer wurde. „Es war reiner Zufall. Wenn du einem lange genug einredest, dass er ein Loser ist, dann glaubt er es auch. Ich wollte eben sehen, wie weit man dabei gehen kann“, sagt Emmanuel.

Pech nur, dass Juli die Aussage festgehalten hat. Ironischerweise mit einem Handy, das sie zuvor am Grab versteckt hatte. Doch Emmanuel wiegt sich in Sicherheit, da er nicht glaubt, dass Schule und Polizei entsprechende Konsequenzen ziehen.

Letztlich verpasst ihm Gunnar, der erkannt hat, dass auch er nur ausgenutzt wurde, dem ehemaligen „Freund“ eine Abreibung. Ob das „gerecht“ ist oder wieder nur eine Spirale von Mobbing in Gang setzt, wollte Stefan Ey anschließend mit seiner Frage nach dem „Lerneffekt“ bei Gunnar mit dem Publikum thematisieren. lev

HINTERGRUND

Zwei Jahre Recherche für die „Luuser“

HEPPENHEIM. Ein Thema wie Mobbing in ein Jugendtheaterstück zu verpacken, war für Autor Stefan Ey erst nach langer Recherche möglich. Zwei Jahre hat er an „Luuser“ gearbeitet und dabei vier unterschiedliche Bühnenauffassungen produziert. „Zwar sind die Akteure fiktiv, aber alles, was sich dabei zuträgt, ist real, habe ich bei meinen Recherchen erfahren“, sagte Ey.

Im Nachgespräch der Schauspieler und des Regisseurs mit dem Publikum versuchte Ey, weiter für das Thema Mobbing zu sensibilisieren. Schauspieler Leif Scheele ermutigte die Schüler, einen Teufelskreis der Gleichgültigkeit gegenüber Mobbing zu durchbrechen und mit anderen aktiv zu werden. Auch er habe solche Zivilcourage erst in der Auseinandersetzung mit sich selbst er-

lernt. Autor und Regisseur Stefan Ey sieht das Jugendtheater damit als Ausgangspunkt für die weitere Beschäftigung mit dem Thema. „Ich glaube nicht als die Katharsis des Theaters, sondern an einen Dreischritt aus emotionaler Aufführung, Nachgespräch im Anschluss an das Stück und Wiederaufgreifen der Diskussion im Unterricht oder der Familie“, erklärte Ey am Freitag. lev